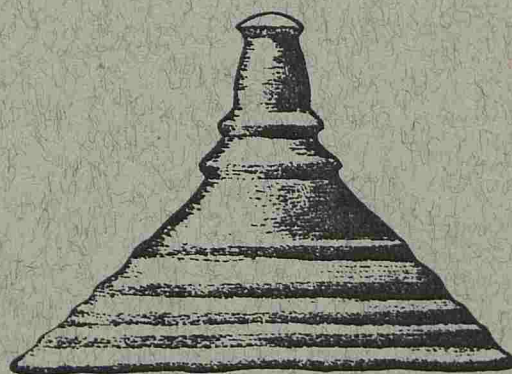


Klemens Wilhelmi

DIE VORRÖMISCHE EISENZEIT

zwischen

Sieg und Mittelweser





Klausur-Schritte aus dem vorgeschichtlichen Zeitalter Marburg

Teil 5

Beziehungen von Otto-Herrn-Frau und Helmut Kohl

Klemente W. ...

Die vornehmliche Beziehung zwischen ...

Hinweis:

Der vorliegende Beitrag war ursprünglich als Vortrag anlässlich des am 5./6. Febr. 1980 in Marburg/Lahn durchgeführten "Eisenzeit - Kolloquiums" konzipiert, konnte jedoch wegen Erkrankung des Autors damals nicht gehalten werden.

Klemens Wilhelmi:

Die vorrömische Eisenzeit zwischen Sieg und Mittelweser

Inhalt:

- I Das neue Metall
- II Zur Besiedlung (vor allem des Berglandes)
- III Die Bestattungssitten
- IV Import im engeren Sinn
- V Tonware, Tracht und Münzgeld
- VI Siedlung, Hausbau und Wirtschaft
- VII Zusammenfassung
- VIII Anmerkungen
- IX Abbildungsnachweis

I. Das neue Metall

Das Eisen gelangt erst geraume Zeit nach dem Beginn der Eisenzeit im übrigen Mitteleuropa nach Westdeutschland. Erste Eisengeräte in Westfalen sind bereits aus dem 7. Jh. im Sauer- und Siegerland belegt, wo auch für das 4. Jh. der bisher früheste Nachweis der Verhüttung gelang.

Der einheimische Rohstoff gewinnt in dreierlei Hinsicht Bedeutung. Sein größerer Härtegrad eignet sich vorzüglich für die Herstellung von Waffen, Gerät und Werkzeugen. Die direkten Gewinnungsverfahren von Schmiedeeisen und die Weiterverarbeitung durch Warm-Schmieden eröffnet zumindest mengenmäßig neue Herstellungstechniken. Das Vorkommen verhüttbarer Erze in unmittelbarer Nähe der Siedlungen erhöhte deren Wirtschaftlichkeit bzw. Nutzung. Das Bergland wurde nach längerer Pause neu besiedelt. Dort zeigen auf etwa 80 qkm viele zur Sieg entwässernde Seitentäler (sog. Seifen) eine oder mehrere antike Schlackenhalde. Sie und einige wenige ergrabene Ofenanlagen und Podien bezeugen eine rege Eisenverhüttung in der Latènezeit. Hier trat der manganreiche Brauneisenstein als sog. Eiserner Hut am Ausgehenden der Spateisengänge an die Oberfläche und

war durch Pingen im Tagebau verhältnismäßig leicht abzubauen. Neben den reichen Erzvorkommen blieb der üppige Waldbestand die zweite entscheidende Voraussetzung zur Eisengewinnung, die gegen Ende der Eisenzeit - wohl wegen Raubbaus - eine Verlagerung der Industrie in das östliche Siegerland erforderte.

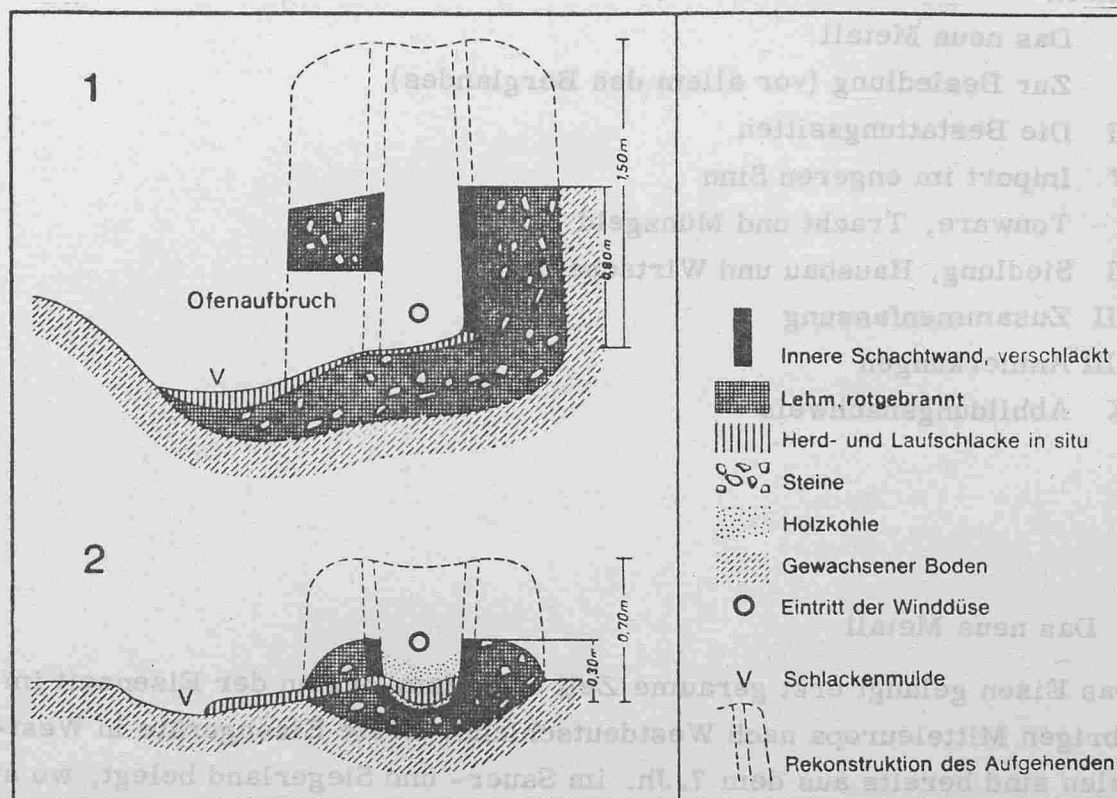


Abb. 1. Grundformen der Rennöfen im Aufriß (1 = eingemuldeter Schacht-ofen; 2 = flacher Rennfeuerherd) (nach Sönnecken 1971).

Im nassen Spätherbst 1966 wurden während einer Notgrabung vom Verf. im Hirschelsbachtal am Südrand von Siegen drei bergwärts übereinander in den Hang gesetzte Rennöfen (Abb. 1) untersucht¹⁾. Der jeweils ältere wurde dabei weiter als Schlacken- oder Vormulde für den nächst jüngeren genutzt. Holzkohle von der älteren Ofensole erbrachte das Radiokarbon-datum 355 ± 80 v. Chr., das kaum von dem ältesten der Wilgersdorfer Podien südöstlich von Siegen abweicht (355 ± 130 v. Chr.). Tondüsenreste, Keramik und Schlackenzapfen, ähnlich wie in Wilgersdorf, ließen sich am Hirschelsbach nicht ausmachen. Von einer benachbarten Brandstelle waren allerdings vor der Rettungsgrabung strich- und dellenverzierte Gefäßreste

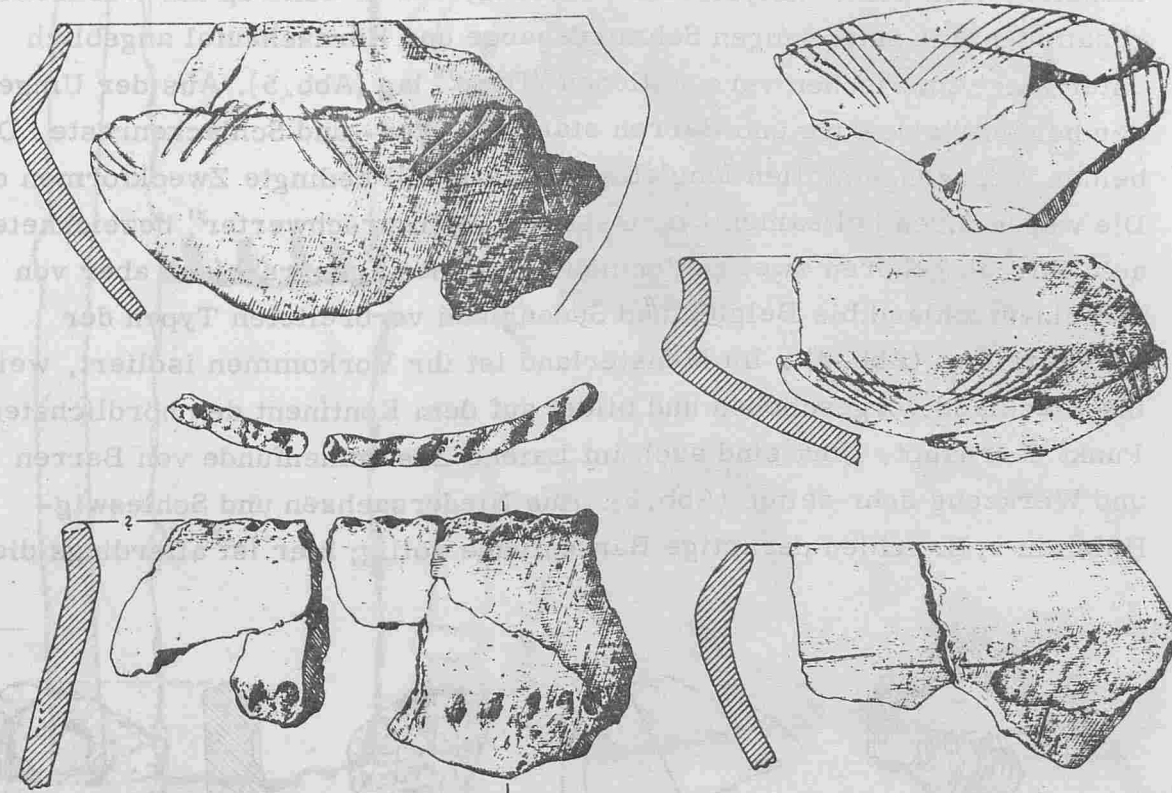


Abb.2. Siegen. Gebrauchskeramik bei den Rennöfen im Hirschelsbachtal. - M. ca. 1:2.

geborgen worden (Abb.2), deren Verzierungen an Ornamentmuster der Spät-hallstattzeit erinnern. Hangverebnungen der Umgebung, sog. Podien, konnten, im Gegensatz zu Wilgersdorf, näher untersucht werden.

Derartige etwa 15 x 20 m große Plätze wurden u. a. auch in Trupach, Klafeld und Wilgersdorf, Kr. Siegen angeschnitten ²⁾. Beide Plätze sind durch Keramikfunde bereits in die jüngere Eisenzeit zu datieren. Neben atypischer, weil grober Gebrauchsware (u. a. eisengeklammerte Tonfässer) ist auch feine Ware bezeugt, die z. T. aus südhessischem oder mittelrheinischem Gebiet stammen kann (Abb. 3-4).

In der Westfälischen Bucht, im Flachland also, ist - außer durch schwer datierbare Schlackenkuchen - lediglich durch den Schmiedefund von Ochtrup, Kr. Steinfurt, die Eisenverarbeitung bezeugt (Abb. 5) ³⁾. Wann und wo Rasen- oder andere Eisenerze zwischen Niederrhein und Mittelweser erstmalig verhüttet worden sind, bleibt vorläufig unklar. Ebenso fraglich ist die

Siegerländer Herkunft der eigenartigen Eisenbarren von Ochtrup und Münster; noch nicht analysiertes Halbzeug, das in Ochtrup als Werkstoff zusammen mit einer langen Schmiedezeange und Herdschaufel angeblich unter einer inzwischen verschollenen "Urne" lag (Abb.5). Aus der Umgebung der beiden Werkzeuge und Barren stammen Ofen- und Schlackenreste. Die beiden Werkzeuge stellen langlebige, funktionell bedingte Zweckformen dar. Die wegen ihres seltsamen Umrisses als "Schwurschwerter" bezeichneten acht Barren gehören zwei zahlenmäßig seltenen, geographisch aber von Mitteldeutschland bis Belgien und Südengland verbreiteten Typen der Latènezeit an (Abb.6). Im Münsterland ist ihr Vorkommen isoliert, weit ins Flachland vorgeschoben und bildet auf dem Kontinent den nördlichsten Punkt überhaupt. Dort sind auch im Latène Zusammenfunde von Barren und Werkzeug sehr selten (Abb.6). Aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein z.B. fehlen derartige Barrenfunde völlig; hier ist allerdings die

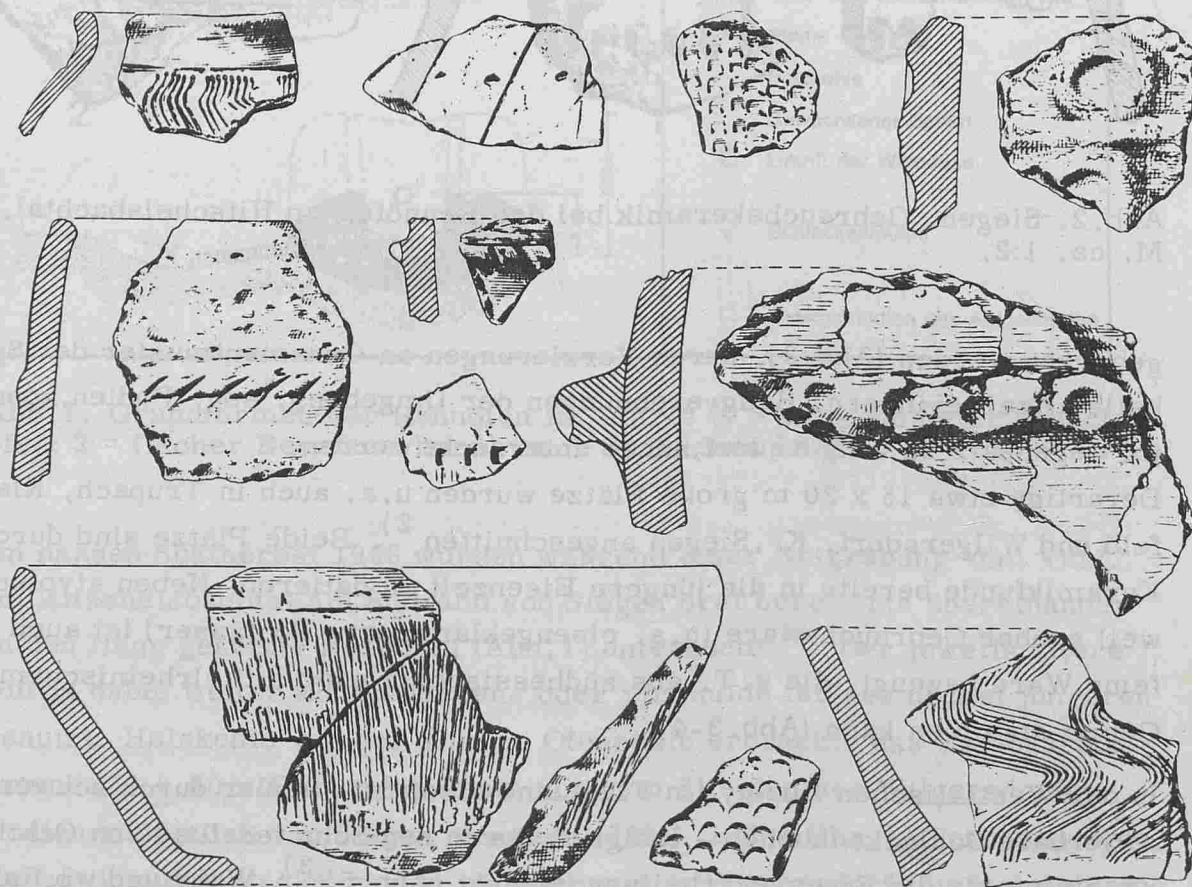


Abb.3. Klafeld, Kr.Siegen. Handgemachte Keramik. - M. 1:2.

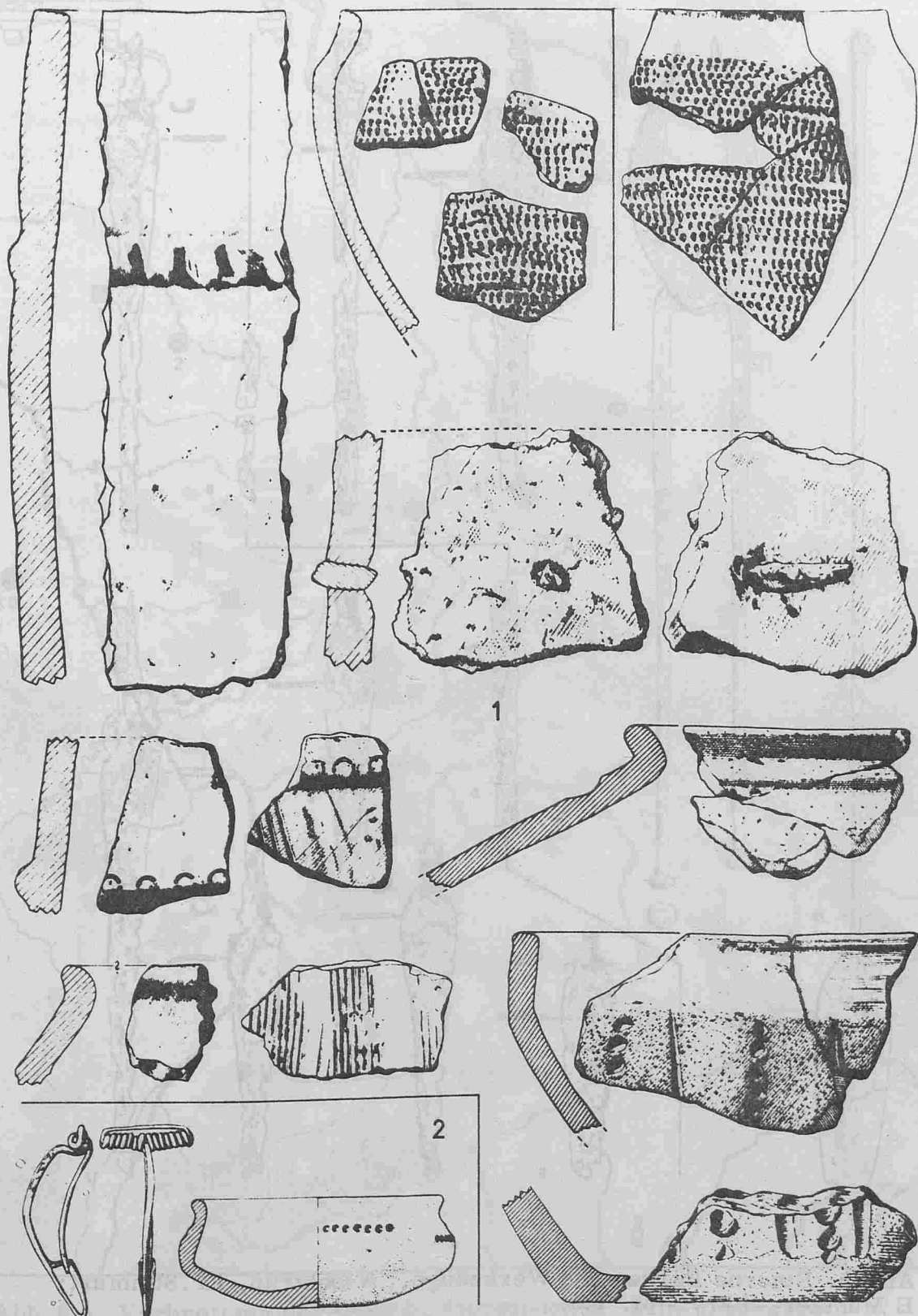


Abb. 4. 1 Wilgersdorf, Kr. Siegen. - M. ca. 1:2.

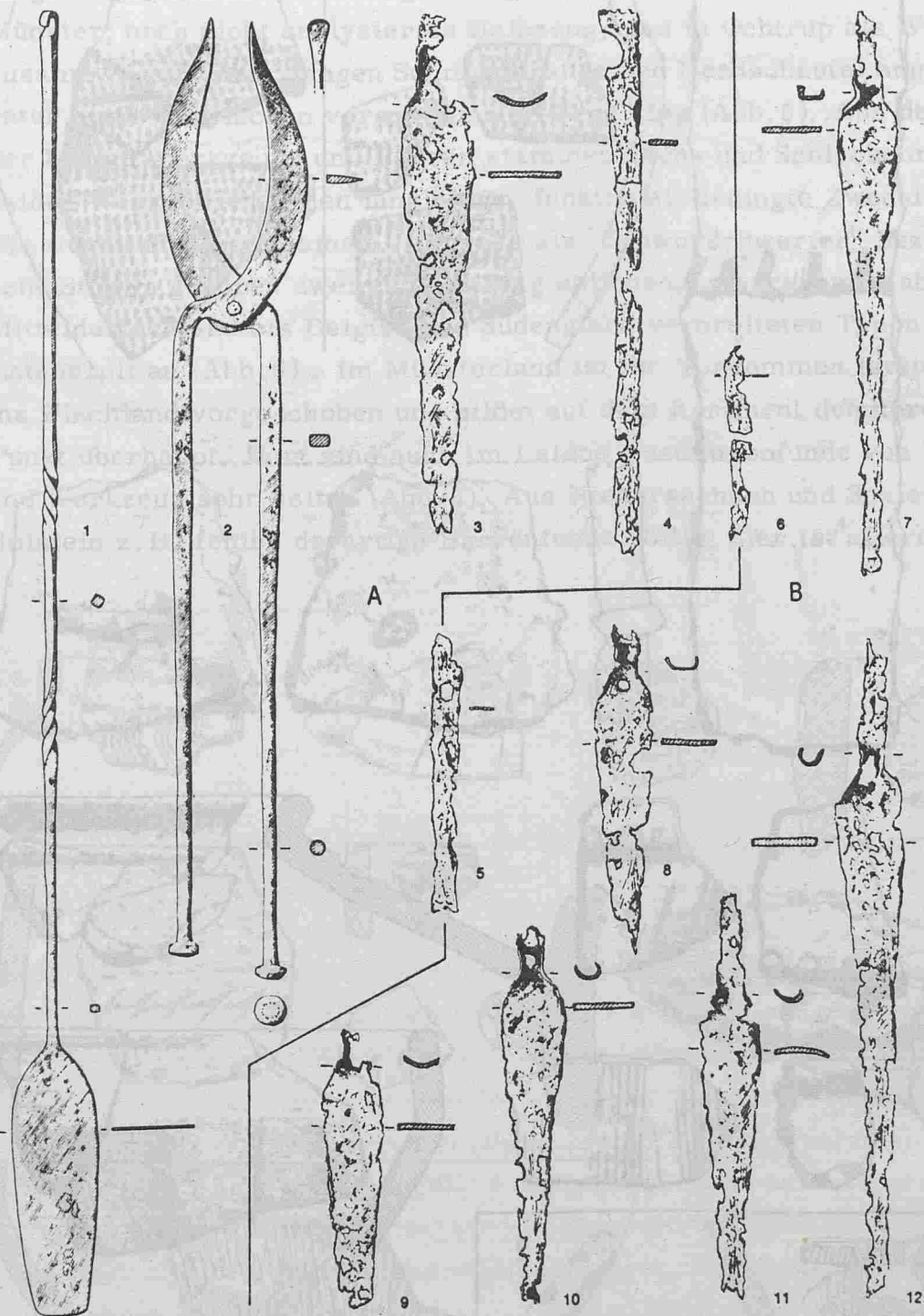


Abb. 5. Eiserne Barren und Werkzeuge. A Ochtrup, Kr. Steinfurt; B Münster, Stkr. - M. 1:5.

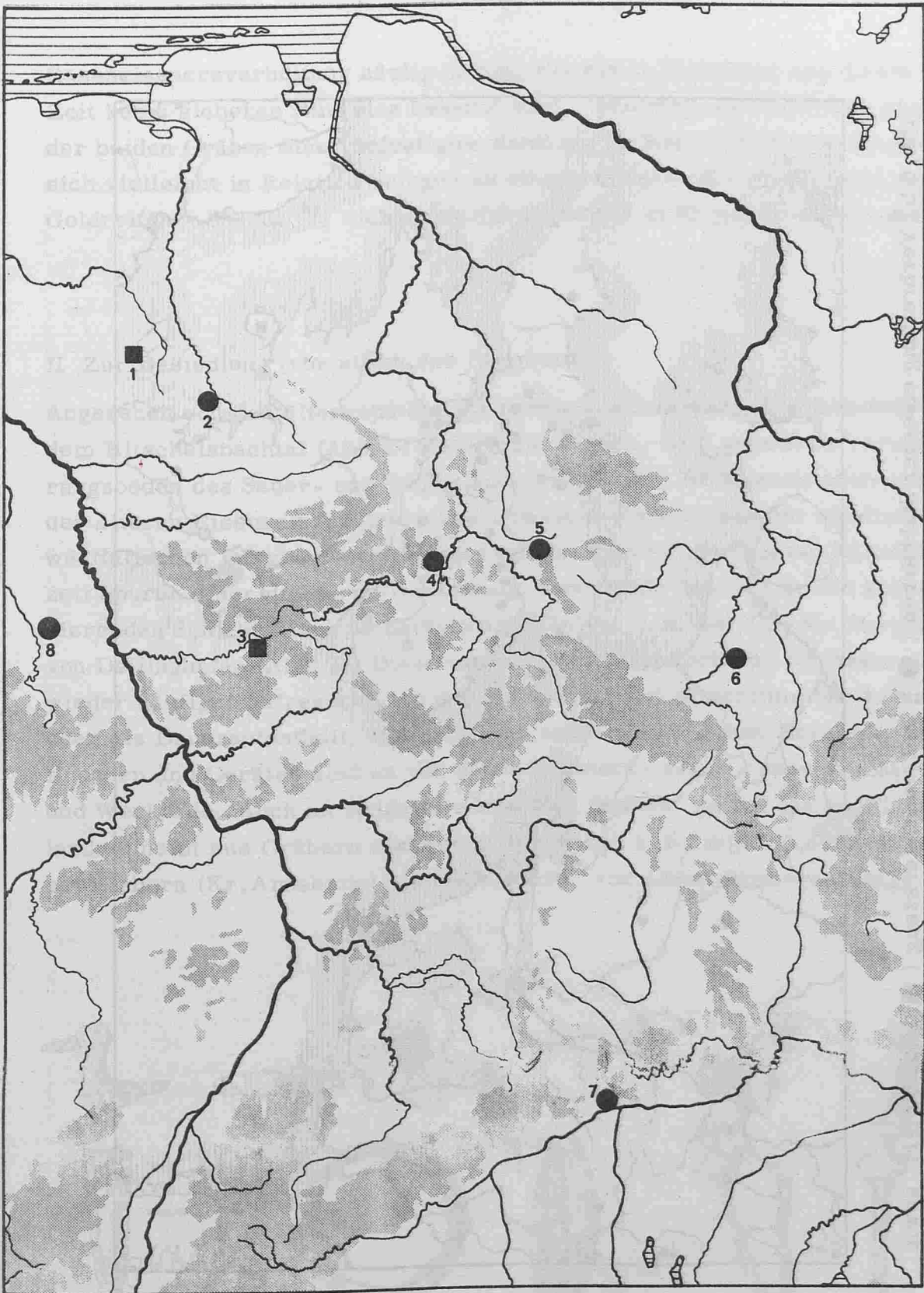


Abb.6 a. Verbreitung der (spät)latènezeitlichen "Schwurschwert" - Eisenbarren. ● reiner Barrenfund; ■ zusammen mit (Schmiede-) Werkzeug gefunden (nach Jacobi 1974 mit Ergänzungen).
 1 Ochtrup, Kr.Steinfurt; 2 Münster, Stkr.; 3 Kalteiche, Dillkreis;
 4 Wichdorf, Kr.Fritzlar-Homberg; 5 Heiligenstadt, Thüringen;
 6 Alten Gleitsch bei Graitschen, Kr.Eisenberg; 7 Gundelfingen, Kr. Dillingen; 8 "Hambacher Forst", Kr.Düren.

Raseneisenerzverhüttung häufig belegt, für die in Westfalen aus dieser Zeit keine sicheren Hinweise bekannt sind. "Schwurschwerter" aus einem der beiden Gräben einer befestigten Siedlung im Hambacher Forst lassen sich vielleicht in Relation bringen zu einem reichen Münzschatz mit zwei Goldreifen - ebenda⁴⁾. Sichere Spitzbarren wie in England fehlen bisher.

II Zur Besiedlung (vor allem des Berglandes)

Abgesehen von den älter-späthallstattzeitlich anmutenden Tonscherben aus dem Hirschbachtal (Abb. 2) bleiben die nassen, weil schweren Verwitterungsböden des Sauer- und Siegerlandes wie in der Bronzezeit auch während der älteren Eisenzeit fundleer. Die trockenen Kalkflächen der nördlichen westfälischen Bergregionen dagegen tragen schon in der späten Hallstattzeit Spuren einer dichteren Bewohnung, besonders deutlich in den konservierenden Schichten von 30 natürlichen Höhlen, u. a. der Großen Burghöhle von Deilinghofen (Abb. 7). Diese werden erstmalig nach der Steinzeit wieder häufiger aufgesucht, ob nur vorübergehend zu bestimmten Anlässen oder als Daueraufenthalt, ist nicht klar ersichtlich. Neben Keramik, Knochen und Geräten sind es vor allem Schmuck- sowie Frauentracht- und Werkteile. Auch an Beigaben ließe sich denken, zumal sie im Flachland zumeist aus Gräbern stammen. So wurden z. B. in der Leichenhöhle bei Eisborn (Kr. Arnsberg) Schmucksachen, vor allem Bronzeohrringe und

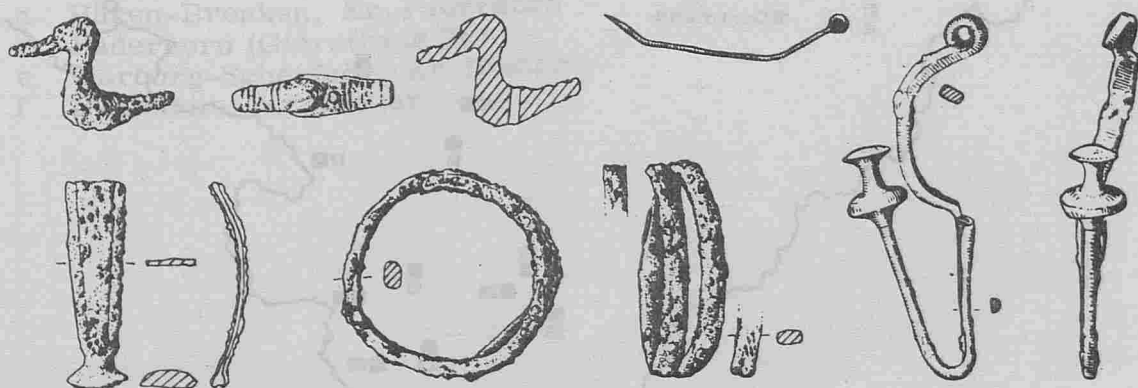


Abb. 7. Deilinghofen (Klusenstein: Burghöhle), Märkischer Kreis. -
M. ca. 2:3.

Kettengehänge mit Bernstein- und Glasperlen, zusammen mit menschlichen Skeletteilen - primär von Frauen - angetroffen ⁵⁾. Wie auch in Volkringhausen mag offen bleiben, ob es sich um Bestattungen oder Opfergaben handelt. Ansonsten liegen die Gräber auf den Höhen, bleiben aber sehr selten und bergen eine schlichte Schüssel als Urne.

Eine im ursprünglichen Wortsinn herausragende Ausprägung findet die Besiedlung des Südergebirges und des Weserberglandes durch gut zwei Dutzend Befestigungsanlagen der Eisenzeit, während der erstmals in der westfälischen Urgeschichte stark gesicherte Bergplätze nachgewiesen sind (Abb.8). Unbeschadet näherer zeitlicher Unterscheidungen liegen diese



Fundortliste zu Abb.8

Vorgeschichtliche Höhenburgen:

- 1 Schweinskopf (Tecklenburg, Kr.Steinfurt)
- 2 Babilonie (Lübbecke, Kr.Minden-Lübbecke)
- 3 Dehmer Burg (Oeynhausen, Kr.Minden-Lübbecke)
- 4 Nammer Lager (Porta Westfalica, Kr.Minden-Lübbecke)
- 5 Hünenburg (Vlotho, Kr.Herford)
- 6 Hünenburg Quelle (Bielefeld)
- 7 Tönsberg (Oerlinghausen, Kr.Lippe)
- 8 Grotenburg (Detmold, Kr.Lippe)
- 9 Piepenkopf (Dörentrup, Kr.Lippe)
- 10 Herlingsburg (Schieder-Schwalenberg, Kr.Lippe)
- 11 Rodenstatt (Schieder-Schwalenberg, Kr.Lippe)
- 12 Brunsburg (Höxter, Kr.Höxter)
- 13 Rote Breite (Borgentreich, Kr.Höxter)
- 14 Schafsköppen (Rüthen, Hochsauerlandkreis)
- 15 Schiedlike Borg (Meschede, Hochsauerlandkreis)
- 16 Stesser Burg (Meschede, Hochsauerlandkreis)
- 17 Bruchhauser Steine (Olsberg, Hochsauerlandkreis)
- 18 Wilzenberg (Schmallenberg, Hochsauerlandkreis)
- 19 Burg Wemlinghausen (Berleburg, Kr.Siegen)
- 20 Burg Dotzlar (Berleburg, Kr.Siegen)
- 21 Alte Burg Laasphe (Laasphe, Kr.Siegen)
- 22 Burg Hesselbach (Laasphe, Kr.Siegen)
- 23 Burg Aue (Berleburg, Kr.Siegen)
- 24 Kahle (Lennestadt, Kr.Olpe)
- 25 Weilenscheid (Lennestadt, Kr.Olpe)
- 26 Hofkühlberg (Lennestadt, Kr.Olpe)
- 27 Burg Obernau (Netphen, Kr.Siegen)
- 28 Niederschelden (Siegen, Kr.Siegen)
- 29 Hohenseelbachskopf (Neunkirchen, Kr.Siegen)
- 30 Burg Burbach (Burbach, Kr.Siegen)

Keltische Münzen (außerhalb der Römerlager):

- a Bochum-Ehrenfeld
- b Geseke, Kr.Soest
- c Büren-Brenken, Kr.Paderborn
- d Paderborn (Gierstraße 26)
- e Warburg-Scherfede, Kr.Höxter
- f Steinheim, Kr.Höxter

Abb.8. Vorgeschichtliche Höhenburgen (■) und keltische Münzen (○)
in Westfalen (nach Hömberg 1980); ● = heutige Zentren.

Ringwälle als Höhenburgen auf einsamen Bergkuppen in talferner Gipfel-, Terrassen- oder Spornlage, unweit zugehöriger Siedlungsräume. Der Bergform folgend handelt es sich beim Grundriß der Fortifikationen um rundliche bis ovale Beringe, die über Teilstrecken nur aus einer den Hang versteilenden Terrasse bestehen (Abb. 9 a. c links). Zuweilen sichern Abschnittswälle als Annäherungshindernisse die einfachen Tor-konstruktionen, die durch überlappende Wallenden gebildet werden.

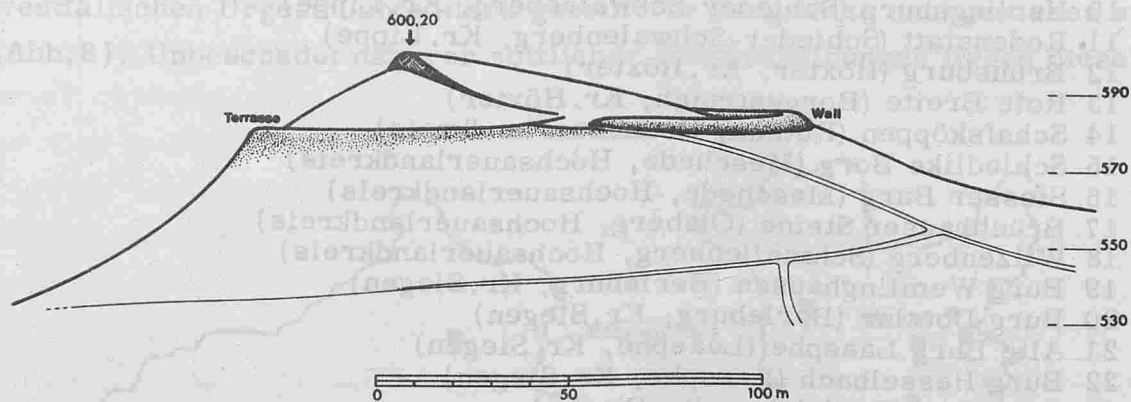


Abb. 9a. Aue, Kr. Wittgenstein. Alte Burg. Plastisches Profilschema von Berg und Burg.

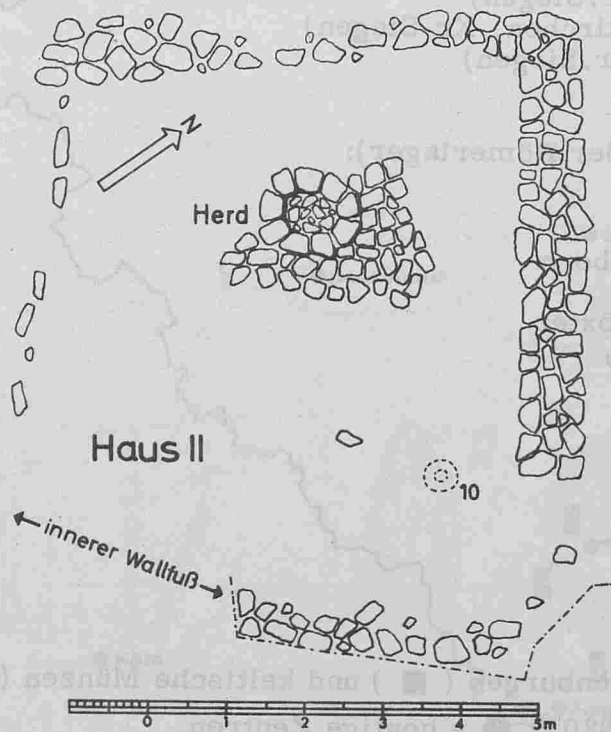


Abb. 9b. Aue, Kr. Wittgenstein. Alte Burg. Haus II der Innenbebauung. 10 = Mühlstein; (nach Stieren 1934, Abb. 5).

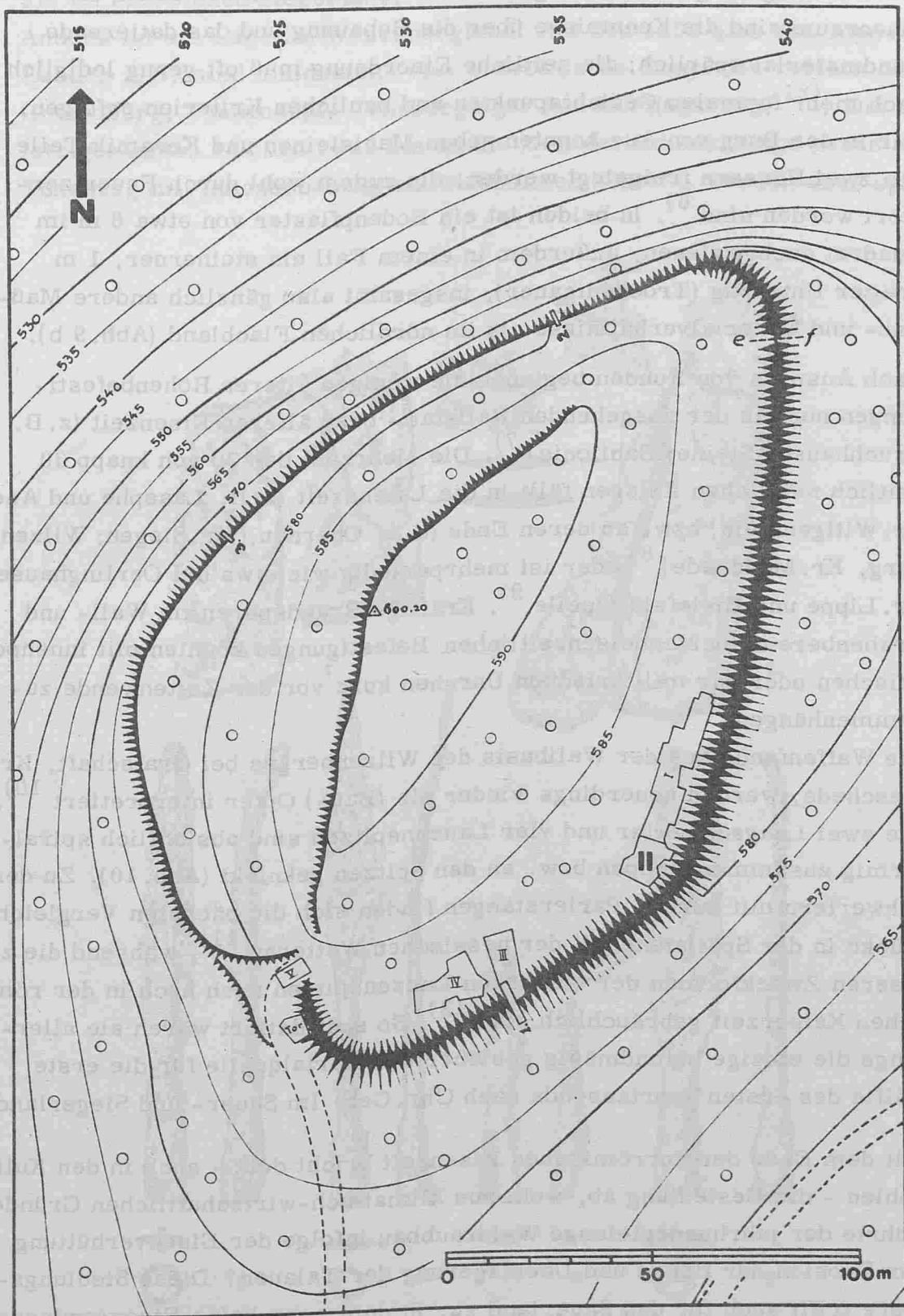


Abb.9c. Aue, Kr.Wittgenstein. Alte Burg (nach Stieren 1934, Abb.4).

Gemäß den geringen archäologischen Untersuchungen vor allem im Innenraum sind die Kenntnisse über die Bebauung und das datierende Fundmaterial spärlich; die zeitliche Einordnung muß oft genug lediglich nach mehr formalen Gesichtspunkten und baulichen Kriterien erfolgen. Nur in der Burg von Aue konnten neben Mahlsteinen und Keramik Teile von zwei Häusern freigelegt werden, die zudem wohl durch Feuer zerstört worden sind ⁶⁾. In beiden ist ein Bodenpflaster von etwa 6 m im Quadrat nachgewiesen, außerdem in einem Fall ein steinerner, 1 m breiter Unterzug (Trockenmauer), insgesamt also gänzlich andere Maß-, Bau- und Materialverhältnisse als im nördlichen Flachland (Abb. 9 b).

Nach Ausweis von Funden beginnen die wenigen älteren Höhenbefestigungen noch in der ausgehenden Hallstatt- oder älteren Eisenzeit (z. B. Bruchhauser Steine; Babilonie) ⁷⁾. Die Mehrzahl der 20 von knapp 30 zeitlich möglichen Anlagen fällt in die Latènezeit (z. B. Laasphe und Aue, Kr. Wittgenstein) bzw. an deren Ende (u. a. Oberrau, Kr. Siegen; Wilzenberg, Kr. Meschede) ⁸⁾ oder ist mehrperiodig wie etwa bei Oerlinghausen, Kr. Lippe und Bielefeld-Quelle ⁹⁾. Kräftige Brandspuren im Wall- und Grabenbereich der endeisenezeitlichen Befestigungen könnten mit innenpolitischen oder gar militärischen Unruhen kurz vor der Zeitenwende zusammenhängen.

Die Waffenfunde aus der Wallbasis des Wilzenberges bei Grafschaft, Kr. Meschede, werden neuerdings wieder als (Bau-) Opfer interpretiert ¹⁰⁾. Die zwei Langschwerter und vier Lanzen spitzen sind absichtlich spiralförmig zusammengebogen bzw. an den Spitzen geknickt (Abb. 10). Zu den Schwertern mit kurzen Parierstangen finden sich die nächsten Vergleichsstücke in der Spätlatènezeit der hessischen Wetterau ¹¹⁾, während die zeitloseren Zweckformen der schlanken Lanzen spitzen auch noch in der römischen Kaiserzeit gebräuchlich sind ¹²⁾. So spät datiert wären sie allerdings die einzige befundmäßig gesicherte Materialquelle für die erste Hälfte des ersten Jahrtausends nach Chr. Geb. im Sauer- und Siegerland!

Mit dem Ende der vorrömischen Eisenzeit bricht dort - auch in den Kulturhöhlen - die Besiedlung ab, wohl aus klimatisch-wirtschaftlichen Gründen. Führte der jahrhundertelange Walddraubbau infolge der Eisenverhüttung zur Erosion der Hänge und Überlagerung der Talauen? Diese Siedlungsleere trifft auch für das Sauerland zu, in dem zwar keine Eisengewinnung, insgesamt jedoch mehr eisenzeitliche Ringwälle bekannt geworden sind

als im erzeichen Siegerland.

Anders ist die Lage im Weserbergland. Auf den 1200 qkm des Lipper Landes z.B. sind mindestens vier vorrömische Ringwälle verteilt (Abb. 11: Grotenburg, Piepenkopf, Tönsberglager und Herlingsburg)¹³⁾. Die beiden letztgenannten reichen zwar bis an die Zeit der Römerkriege heran - der Tönsberg mit Innenbebauung und Nauheimer Fibel -, werden aber spätestens

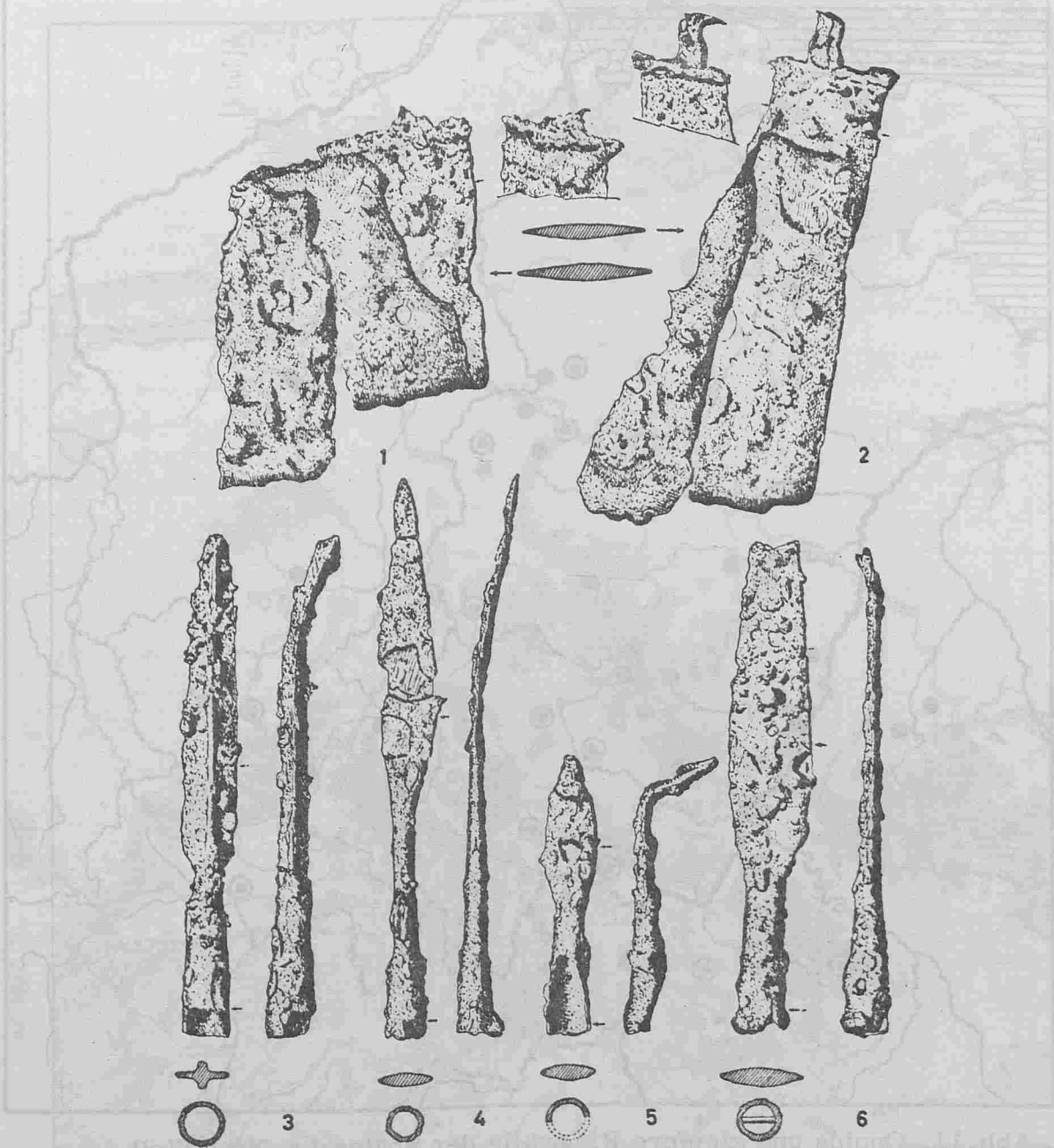


Abb. 10. Der Waffenfund auf dem Wilzenberg bei Grafschaft, Kr. Meschede (Sauerland) - 1-6 Eisen. - M. ca. 1:3 (nach Beck 1965).

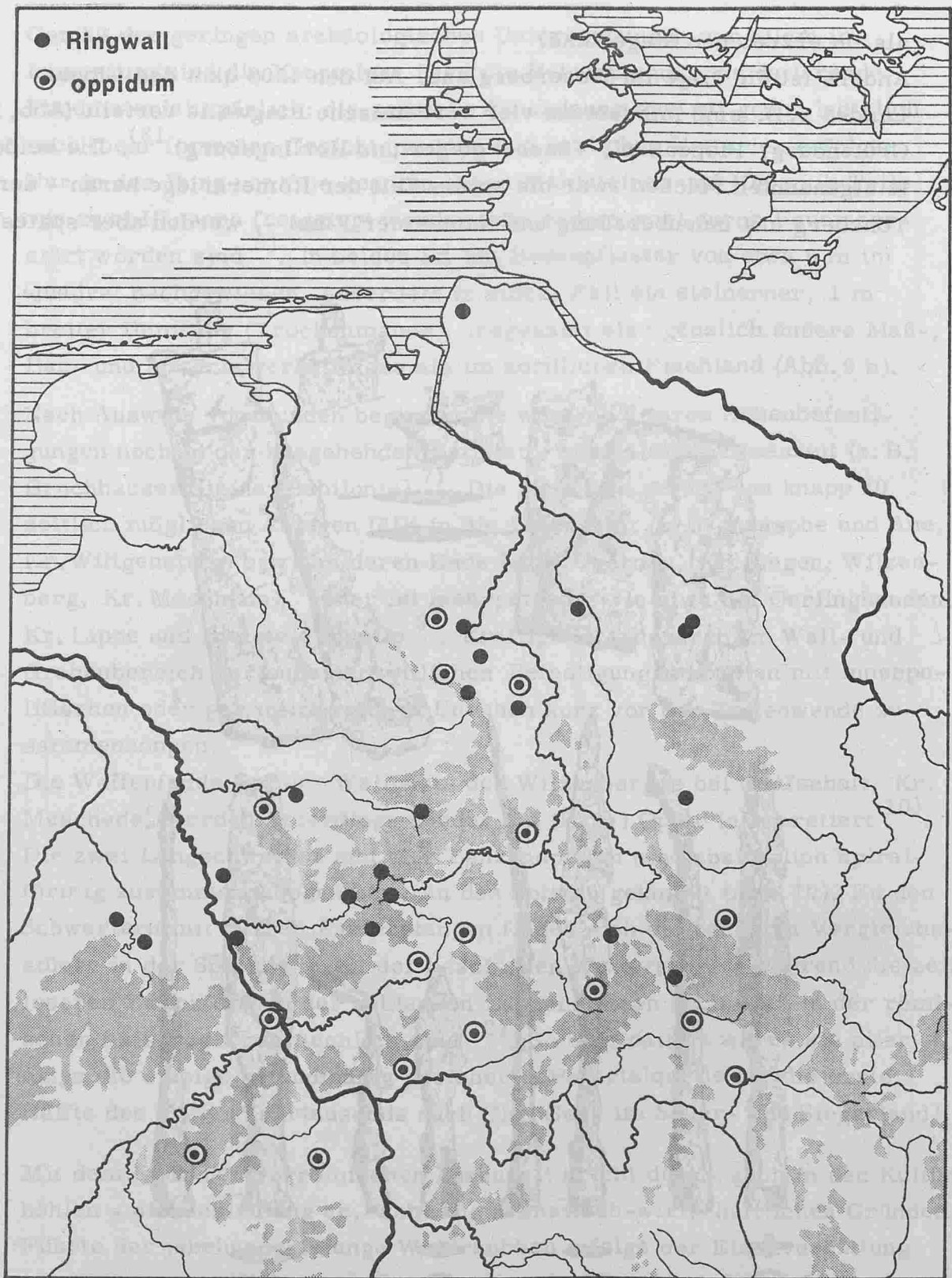


Abb.11. Oppida und kleinere Ringwälle der späten La-Tène-Zeit
 (nach Hachmann, Kossack, Kuhn 1962; Hohenschwert 1978).

um Chr. Geb. aufgelassen. Die ländlichen Siedlungen ihres Einzugsbereiches bestehen weiter, was für die 150 völlig neuen und z. T. reichen Fundstellen im bisher fundarmen Umkreis der nicht immer höher und z. T. auch schon im Edereinzugsbereich gelegenen Wälle von Aue, Dotzlar und Wemlinghausen in Wittgenstein noch nicht gesagt werden kann. Die Berleburger Neufunde ¹⁴⁾ sind seit Wilgersdorf, Hitschelsbach und



Abb. 12a. Burgen der vorrömischen Eisenzeit im nordwestlichen Deutschland (nach Mildenerger 1978); ● = sicher benutzte Burg; ○ = wahrscheinlich benutzte Burg.

Banfe ¹⁵⁾ die ersten seit fast einem Jahrzehnt im Südergebirge. In der Interpretation der Enddaten kurz vor der Zeitenwende nähern sich zwei neue Burgarbeiten einander an ¹⁶⁾. In der Gesamtverbreitung wird eine Verlagerung der Befestigungen aus dem Bergland in vorrömischer Zeit nach Norden ins Flachland während der Kaiserzeit deutlicher (Abb.12). Die Funktion und Bedeutung der befestigten Bergplätze bleibt vorerst



Abb.12b. Burgen der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit im nordwestlichen Deutschland (nach Mildenerger 1978); ● = sicher benutzte Burg; ○ = wahrscheinlich benutzte Burg; ▲ = befestigtes Dorf bzw. Gehöft.

Landschaft	Burg	Bz-Zeit		Ha-Zeit		vorröm. EZ			ält. RKZ
		IV	V	C	D	ält.	mitt.	jg.	
Weserberg- land	Babilonie					?	■	■	?
	Amelungsburg						■	■	?
	Hünenburg b. Quelle					?	■	■	
	Tönsberg					?	■	■	?
	Grotenburg						■	■	
	Piepenkopf							■	
	Herlingsburg							■	
südliches Westfalen	Gellinghausen						■	■	
	Wilzenberg					?	■	■	?
Flachland	Heidenschanze							■	
	Borremose						■		

Abb. 13. Burgen der vorrömischen Eisenzeit und des 1. - 8. Jahrh. n. Chr. (nach Mildenerger 1978).

■ Sichere Benutzung
 ■ Wahrscheinliche Benutzung
 ■ Mögliche Benutzung

	Burg	jg. EZ	Jahrhundert									
			1	2	3	4	5	6	7	8		
Rhein- Weser- Germanen	Babilonie	■	■				?	■		?	■	
	Amelungsburg	■	■									
	Grotenburg	■	■									
	Herlingsburg	■									?	■
	Tönsberg	■	■								?	■
	Hünenburg b. Hedemünden	■	■									
	Büraburg	?	■	■	■	■	■	■	■	■	?	■
	Amöneburg	?	■			?	■	■			?	■
	Dünsberg	?	■				?	■	■			
	Kneblinghausen			■	■							
	Ermelo				?	■	■	■				
	Hohensyburg	?	■								?	■
	Pipinsburg							?	■	■		

unklar, zumal die Lebensdauer, vor allem die Enddaten zu Chr. Geb. hin oft nur undeutlich fixiert werden können (Abb. 13).

Als mögliche Zentralorte von besonderer wirtschaftlicher oder sozialer Bedeutung würden sie über den ursprünglichen Zweck "Befestigung" hinaus stadtdähnliche Züge nach dem Vorbild keltischer "oppida" gewonnen haben (Abb. 11). Im terrassierten Innenbereich der Babilonie z. B. zeigt schon die erhaltene Hälfte einer zweischaligen Gußform aus sehr hartem Gestein (Gebro-Peridotit) zwei "osthallstädtische" Mehrkopfnadeln (innen) bzw. ein gezacktes Rädchen (außen) (Abb. 14). Eine bronzene, wohl ältereisenzeitliche Tutulusfibel aus der jüngeren Wallschüttung findet ein Gegenstück in Overnbeck, Kr. Herford; beides Lesefunde (Abb. 21, 1-2).

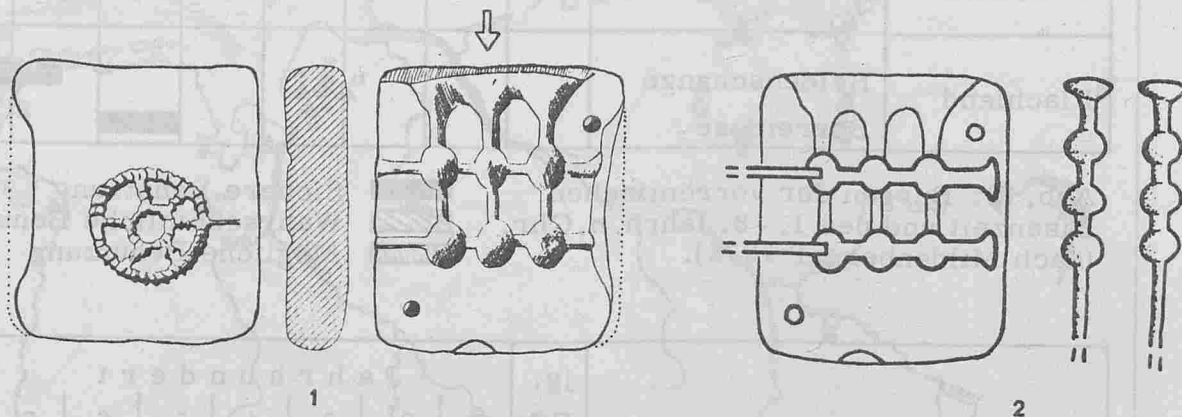


Abb. 14. 1 Nadelgußform von der "Babilonie" b. Obermehnen, Kr. Minden-Lübbecke; 2 Rekonstruktion nach Glüsing. - M. 1:2.

Nördlich der Mittelgebirge geht die ältere Eisenzeit dagegen bruchloser aus der jüngeren Bronzezeit hervor. Viele bronzezeitlich anmutende Keramikformen sind noch lange gebräuchlich, sei es für den im Grund gleichbleibenden Totenbrauch oder als Gebrauchsware. Manche Gerätschaften scheinen zum zweiten Mal entwickelt zu werden, wie z. B. die eisernen Lappen- und Tüllenbeile, die erst geraume Zeit nach den älteren, bronzenen Vorläufern auftreten. Die Formen, welche im Bronzeußverfahren am Ende einer langen Entwicklungsreihe standen, wurden während der fortgeschrittenen Eisenzeit in den Zentren der Eisenverhüttung in Schmiedetechnik hergestellt (Abb. 15).

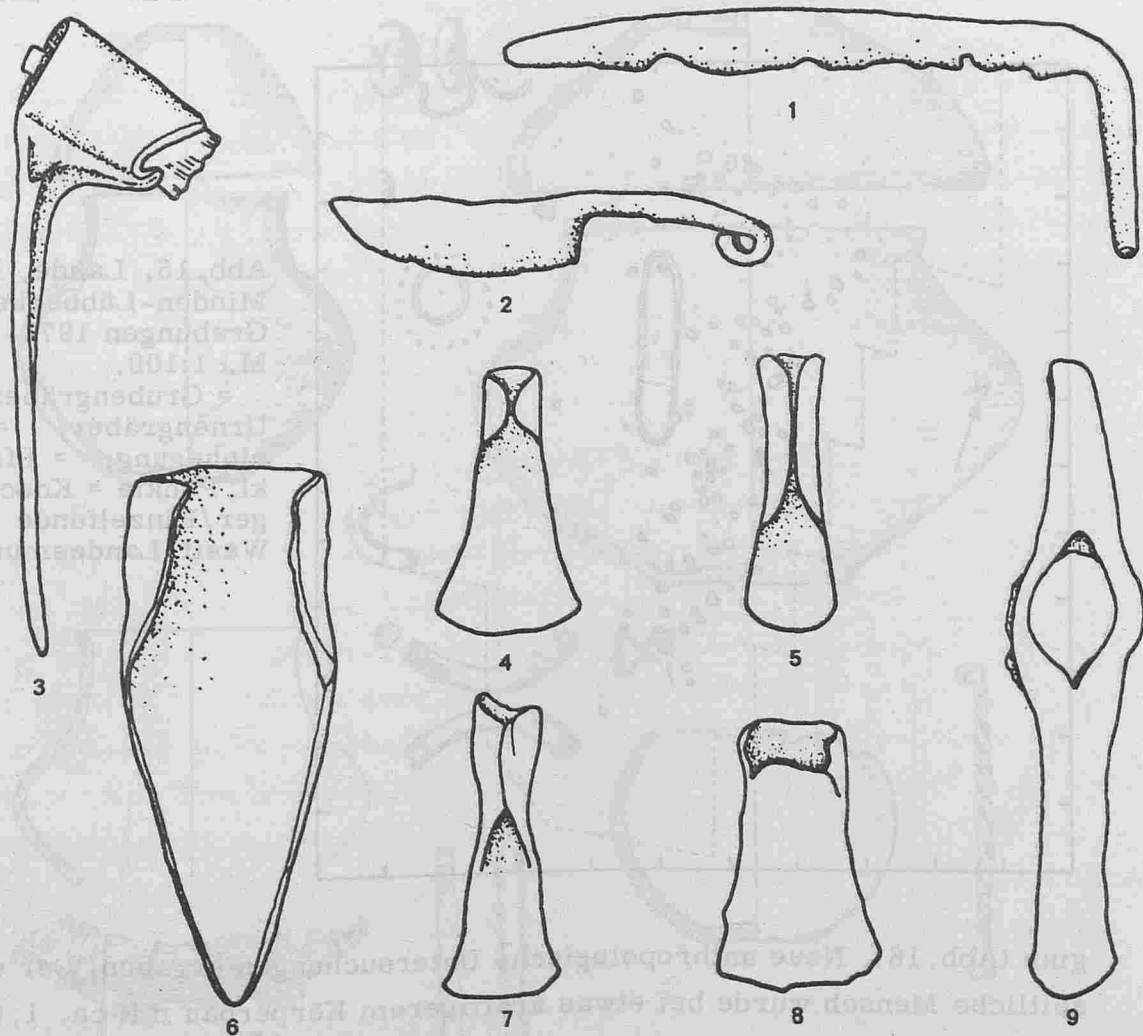


Abb. 15. Eisengeräte aus dem Siegerland (nach Behagel 1942). - M. 1:3.
1.5 Laasphe-Wittgenstein, Alte Burg, Kr.Siegen; 2.7 Trupach, Neuer Wald, Kr.Siegen; 3 Siegen, Minnerbach, Kr.Siegen; 4.8 Brockhausen, Burghöhle im Klusenstein, Märkischer Kreis; 6 Niederschelden, Felsenbach, Kr.Siegen; 9 Trupach, Fuchshöhle, Kr.Siegen.

III Die Bestattungssitten

Trotz mancher Siedlungskomplexe bleiben die Grabfunde weiter in der Überzahl. Entsprechend der kaum veränderten Bestattungssitten überwiegt in der älteren Eisenzeit immer noch die Grabkeramik: an der Weser auch mit sog. Nienburger-, sonst oft mit Harpstedter Gefäßformen. Erst im jüngereisenzeitlichen Abschnitt wird, wenn auch regional verschieden, der Grabaufwand geringer, und Kreisgräben scheinen gegen Ende der Eisenzeit zu schwinden - wie die schlüssellochförmigen Anlagen zu deren Be-

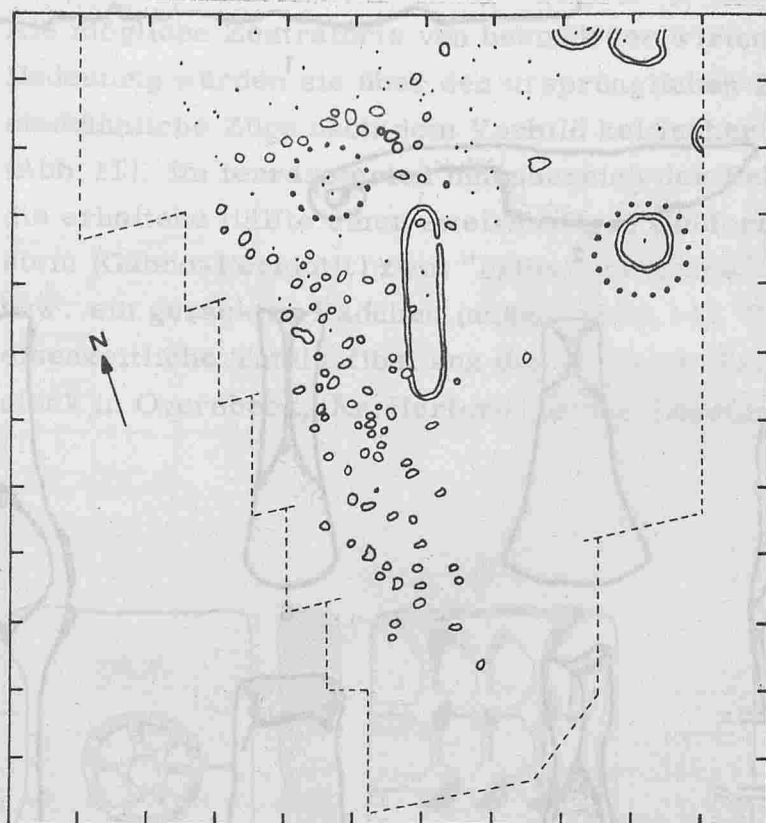


Abb.16. Lahde, Kr.
Minden-Lübbecke.
Grabungen 1972-1974.
M. 1:100.
○ = Grubengräber/
Urnengräber; □ = Grab-
einhegung; ● = Pfosten;
kl. Punkte = Knochenla-
ger/Einzelfunde (nach
Westf. Landesmus. 1979).

ginn (Abb.16). Neue anthropologische Untersuchungen ergaben: Der eisenzeitliche Mensch wurde bei etwas kräftigerem Körperbau mit ca. 1,65 m kaum größer als während der jüngeren Bronzezeit ¹⁷⁾. Veränderungen des Knochengerstes belegen Schäden vor allem an Gebiß und Wirbelsäule ¹⁸⁾.

Lang- und Kreisgräben umhegen weiterhin Brandgräber und setzen entsprechende Hügelformen voraus in den Gebieten, wo sie auch im vorhergehenden Zeitabschnitt nachgewiesen sind. Dort, im Nordosten, erfolgt die Beisetzung auch als Nachbestattung im Erdmantel älterer Grabhügel - soweit sie erhalten sind ¹⁹⁾. Belege für diese Sitte werden wegen der starken Gefährdung derartiger Befunde und Funde immer seltener, ebenso wie der Nachweis z.B. von Deckgefäßen auf Urnen. Abdeckungen scheinen in der Eisenzeit aber häufiger zu werden (Abb.17). Ebenfalls ist in deren Spätabschnitt wie zu Beginn der jüngeren Bronzezeit wieder eine Zunahme der Knochenlager zu verzeichnen. Des öfteren wird die nun größere Grabgrube mit Scheiterhaufenresten verfüllt, zwischen denen sich verbrannte

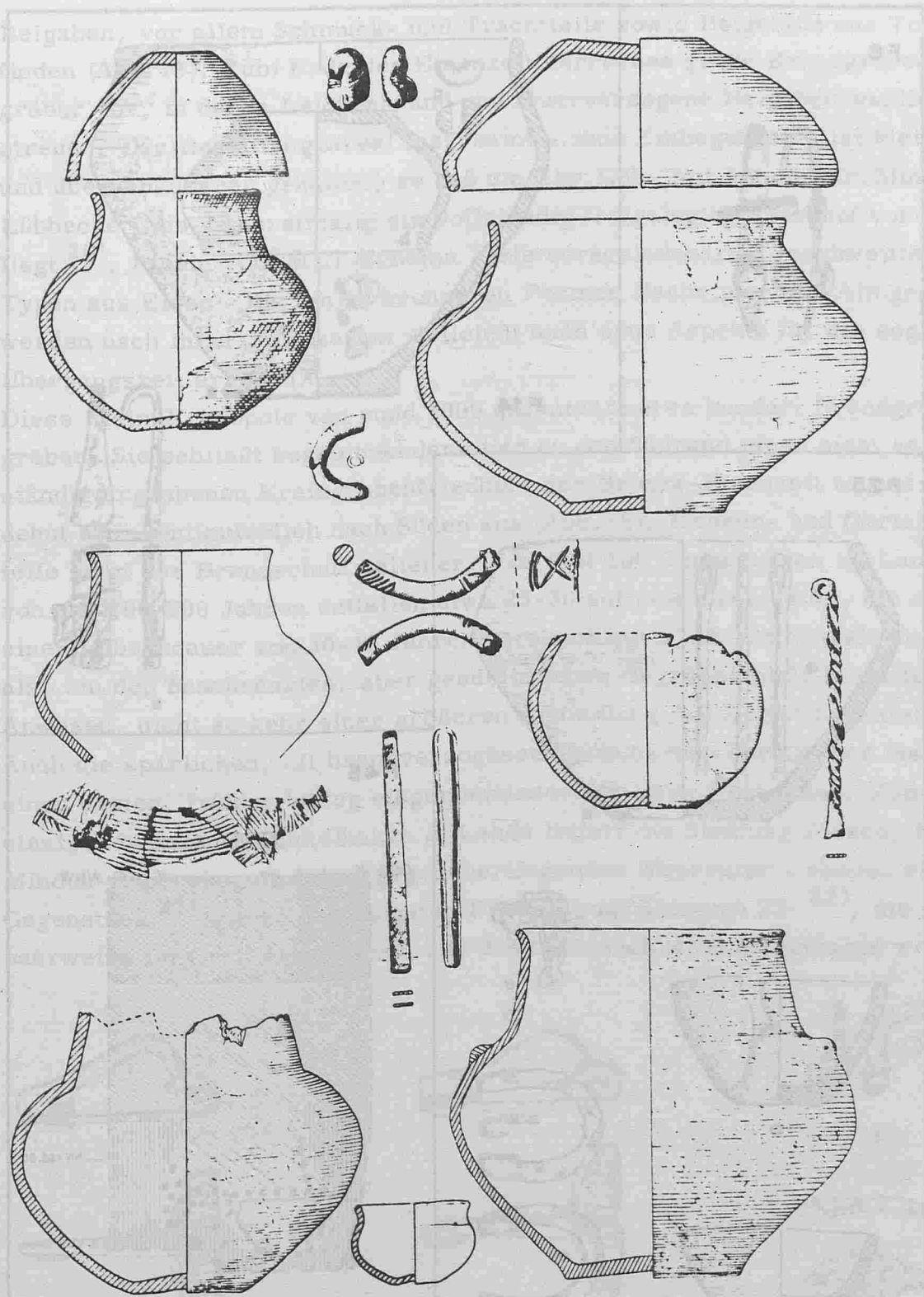


Abb. 17. Rosendahl, Ortst. Osterwick, Kr. Coesfeld. Kreisgrabenfriedhof. Keramik M. 1:4, sonst M. 1:2.

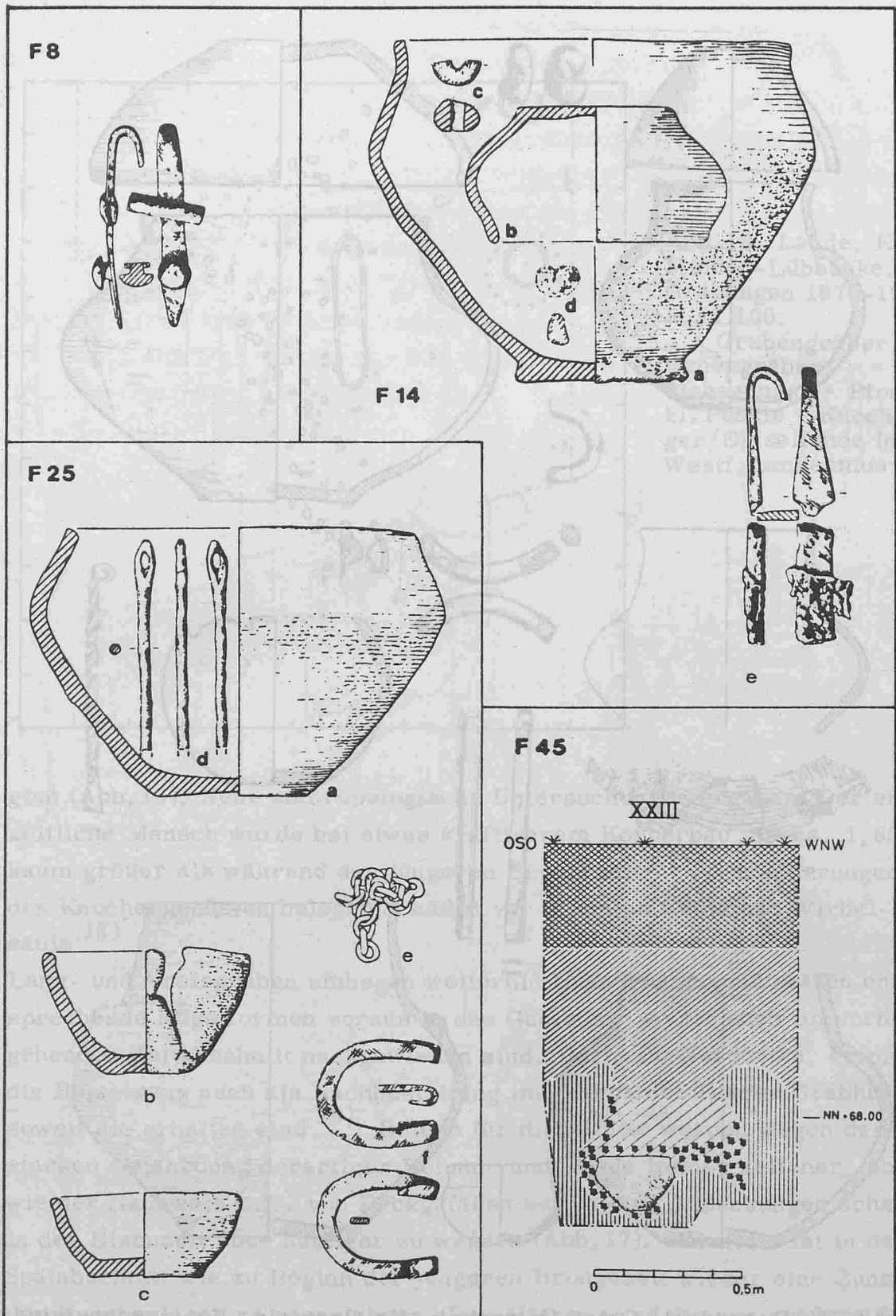


Abb. 18. Latènezeitliche Brandgräber des Kreisgrabenfriedhofs bei Lengerich, Kr. Steinfurt. - F 45 M. 1:20, Keramik M. 1:4, sonst M. 1:2.

Beigaben, vor allem Schmuck- und Trachtteile sowie Beigefäße aus Ton finden (Abb.18). Zum Ende der Eisenzeit herrschen große Brandgruben-
gräber vor, in denen Leichenbrand und feuerverzogene Beigaben wahllos streuen. Das Bestattungsareal insgesamt - ohne Einhegungen - ist kleiner und überschaubarer gehalten, so daß um Chr.Geb. mit Lahde, Kr.Minden-Lübbecke (Abb.16) erstmalig ein vollständig freigelegter Friedhof vorliegt²⁰⁾. Fibeln vom MLT-Schema - wie verschiedenartig geschweifte Typen aus Eisen - bis hin zu bronzenen Formen Nauheimer und Almgren 22 werden nach ihrer Publikation vielleicht auch neue Aspekte für die sog. Übergangszeit ergeben.

Diese Klein-Nekropole von rund 1000 qm umfaßt etwa hundert Brandgruben-
gräber. Sie schließt bezeichnenderweise an den Südrand eines nicht vollständig ergrabenen Kreisgrabenfriedhofs der Bronze-Eisenzeit an und dehnt sich kontinuierlich nach Süden aus (Abb.16). Messer- und Gürtelteile birgt der Brandschutt seltener. Von fast 100 Bestattungen im Laufe von ca. 100-200 Jahren entfallen etwa 25-30 auf eine Generation, die mit einer Lebensdauer von 30-40 Jahren veranschlagt wird. Es handelt sich also um den beschränkten, aber geschlossenen Begräbnisplatz benachbarter Anwesen, nicht so sehr einer größeren Ansiedlung mit Dorf-Charakter. Auch die spärlichen, oft brandverzogenen Tonscherben der Gräber lassen einen ersten, frühen Anflug elbgermanischer Gesittung erkennen. Zum einzigen bronzenen Gürtelhaken in Lahde liefert die Siedlung Jössen, Kr. Minden-Lübbecke - auf dem gegenüberliegenden Weserufer - ebenso ein Gegenstück²¹⁾ wie zu der jüngsten Fibelgattung Almgren 22²²⁾, die z.T. paarweise im Grab vorgefunden und demnach auch wohl so getragen worden

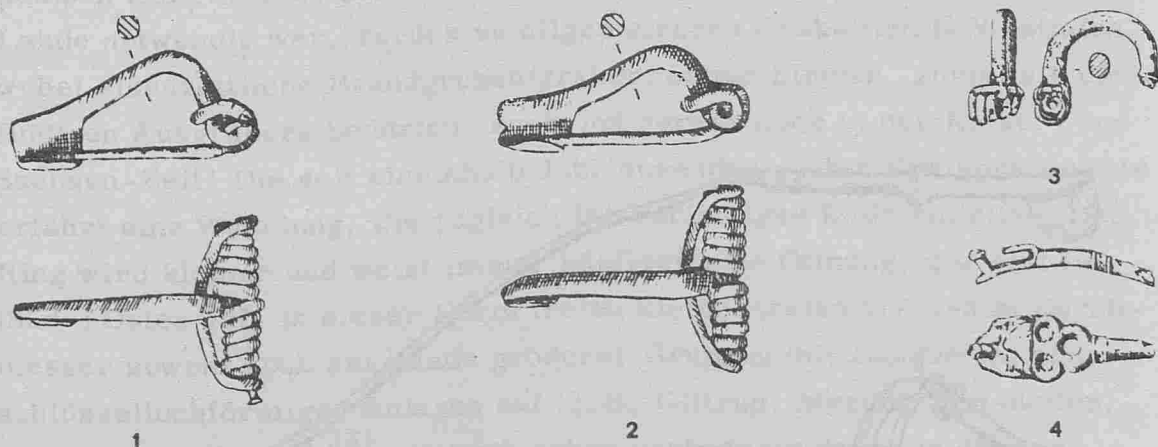


Abb.19. 1-2 Müsingen (Gde.Everswinkel), Kr.Warendorf - M. 1:1;
3-4 Jössen, Kr.Minden-Lübbecke - M. 1:2.

sind, wofür ebenfalls die eisernen Paare - ähnlich Almgren 15 ("Soldatenfibel") - von der Ems mit Achse/Langrolle und von der Emscher sprechen (Abb.19). Die beiden Gürtelhaken stellen eine wohl germanische Weiterentwicklung von keltisch geprägten Formen dar (nach Voigt), die auch in Godelheim (zwei "barocke" Haken), erst recht im Römerlager Oberaden (schlichte Form), schon in augusteische Zeit zu rücken sind²³⁾.

In Ostwestfalen weist erst die Fibelproduktion der Siedlung Daseburg, Kr. Warburg erstmals eine eigene, aber nicht unbedingt eigenständige Metallverarbeitung nach (Abb.20). Die barbarischen Imitationen südlich-keltischer Vorbilder in der Siedlung Sünninghausen, sowie auf den Friedhöfen Wechte und Harsewinkel²⁴⁾ - alle bedeutend früher und wie Vergleichsstücke zwischen Rhein, Ems, Haase und Hunte²⁵⁾ zuweilen weit nordwestlicher als Daseburg - bleiben letztlich nur als lokale Eigenschöpfungen erklärbar, deren Lage "am Rande der antiken Welt" nicht unbedingt einen erheblichen Zeitverzug bedeutet (Abb.21, 4-5).

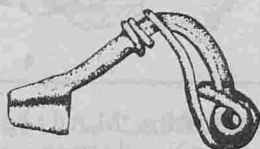
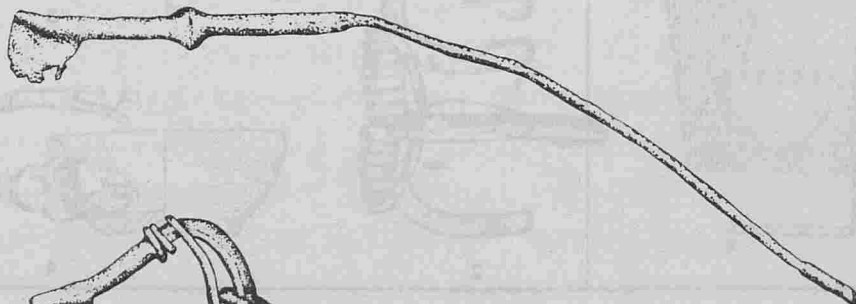


Abb.20. Daseburg, Kr.Höxter.
Fertigung von Bronzefibeln in
der frühkaiserzeitlichen Sied-
lung am Desenberg, bezeugt
durch Bronzebarren, Halb-
fabrikate und Endprodukte.
(nach Westf. Landesmus.
1979).

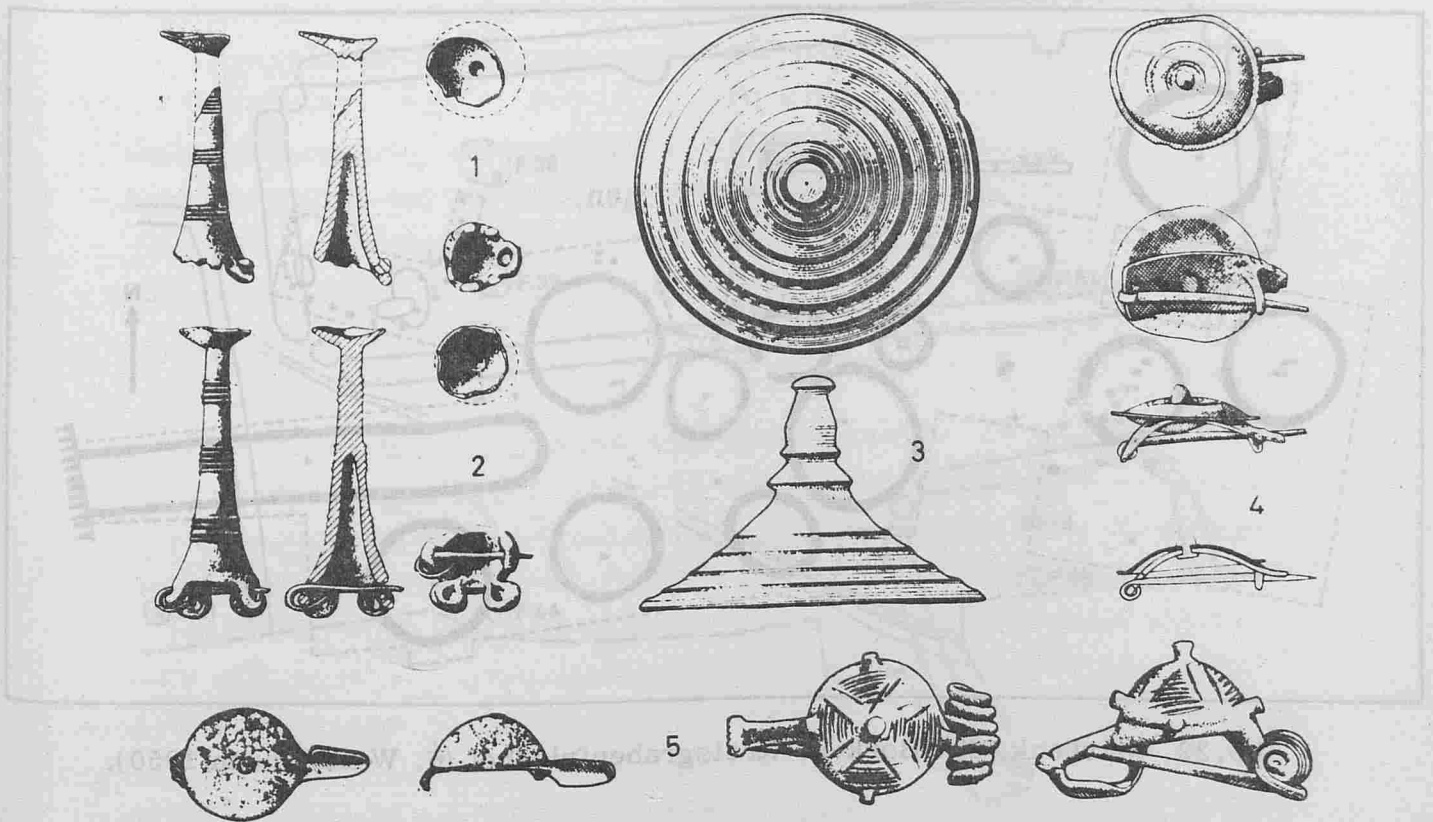


Abb. 21. "Tutulusfibeln". 1 Overbeck, Kr. Herford; 2 Babilonie, Kr. Minden-Lübbecke; 3 Helden-Borghausen, Kr. Olpe; 4 Harsewinkel, Kr. Gütersloh; 5 Sünninghausen, Kr. Warendorf. - M. ca. 2:3.

Nach diesem exkursartigen Vordringen bis zum Ende des hier zu behandelnden Zeitraumes, das durch die bisher einmalige Platzkontinuität in Lahde notwendig war, zurück zu allgemeineren Grabsitten in Westfalen, wobei eisenzeitliche Brandgruben(gräber) selten bleiben, zumal sie eines findigen Ausgräbers bedürfen, auch und gerade noch in der Kaiser- und Sachsen-Zeit! Die seit eineinhalb Jahrtausenden geübte Kreisgrabensitte erfährt eine Wandlung, die zugleich ihr vorläufiges Ende einleitet. Der Ring wird kleiner und weist immer häufiger eine Öffnung, zumeist im (Süd-) Osten auf. In dieser Form treten kleine Kreise von 2-3 m Durchmesser sowohl noch am Rande größerer Gruppen mit Langbetten und schlüssellochförmigen Anlagen auf (z. B. Gittrup, Mesum, Emsdetten, Hauenhorst, Telgte)²⁶⁾, als auch schon unabhängig davon in dichter Anordnung in der Nähe eines Langgrabens (Marbeck, Osterwick (Abb. 22).

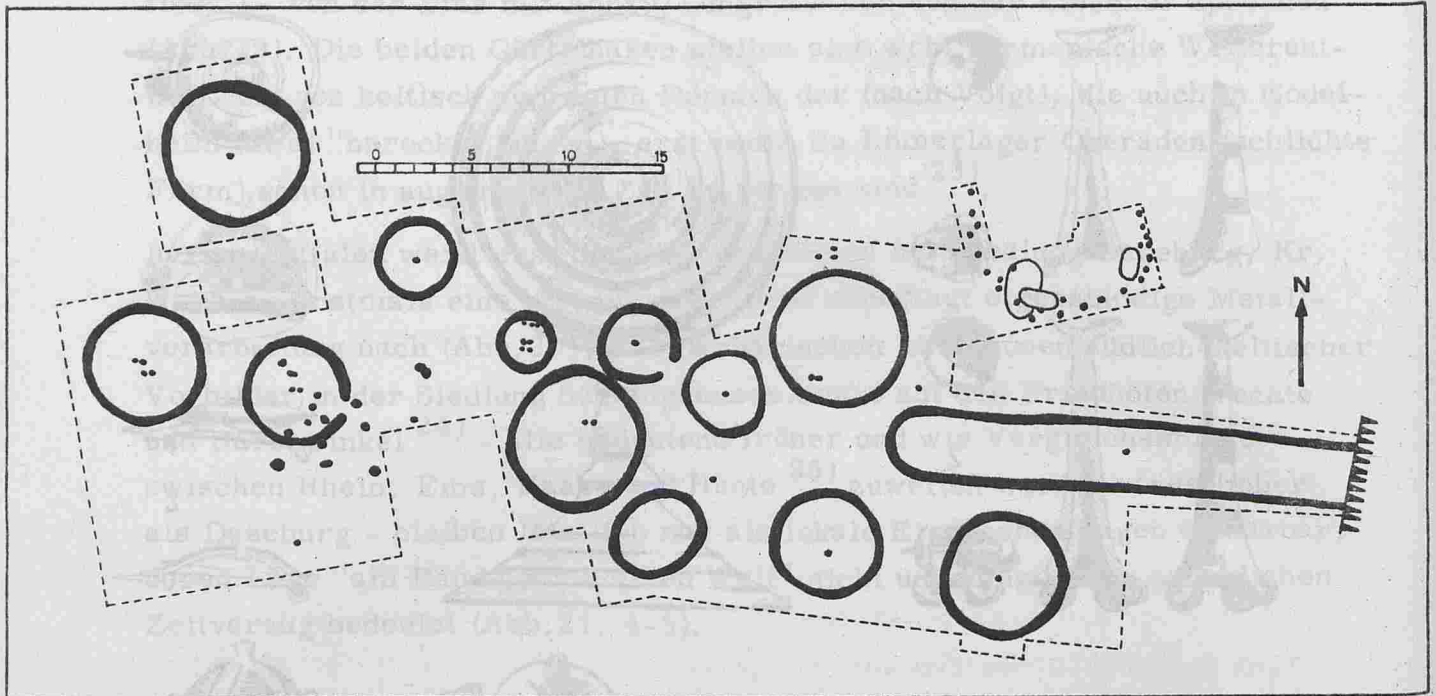


Abb.22. Marbeck, Kr. Borken. Kreisgrabenfriedhof (n. Winkelmann 1950).

In der Erdverfüllung liegen wie schon in der jüngeren Bronzezeit häufig Teile von Trinkgefäßen, die zuweilen halbiert sind (Marbeck, Osterwick). Die Langgräben nehmen allmählich kürzere und eckigere Gestalt an, so daß die Bezeichnung Rechteckgräben naheliegt. Viereckgräben beherrschen schließlich auf einigen, nun kleineren Friedhöfen das spärliche Bild²⁷⁾. Unter ihnen sind die oft in Gruppen und Reihen angeordneten Quadratgräben besonders auffällig. Pfostenstellungen an den Ecken oder im Graben selbst sind zwar selten nachgewiesen, erinnern jedoch letztlich an eine bronzezeitliche Totenhausstätte (Abb.23). Ob ein direkter Bezug wie zwischen den Siedlungsbauten beider Zeiten besteht, läßt sich mangels größerer Friedhofs- und Siedlungsgrabungen auch in dem vorrömischen Abschnitt noch nicht sagen.

Die Nekropole Lengerich-Wechte z. B., von der lediglich die Nord-, Ost- und Westgruppe ergraben und diese wie das Zentrum durch je einen großen, älterbronzezeitlichen Kreisgraben markiert sind, umfaßt ca. 1,5 ha mit etwa 180 Brandbestattungen (Abb.18)²⁸⁾. Nur gut ein Drittel ist archäologisch untersucht. In den 60 Gräbern innerhalb von 34 Viereckgrabanlagen, zumeist nur für einen Toten, ließen sich trotz Verbrennung

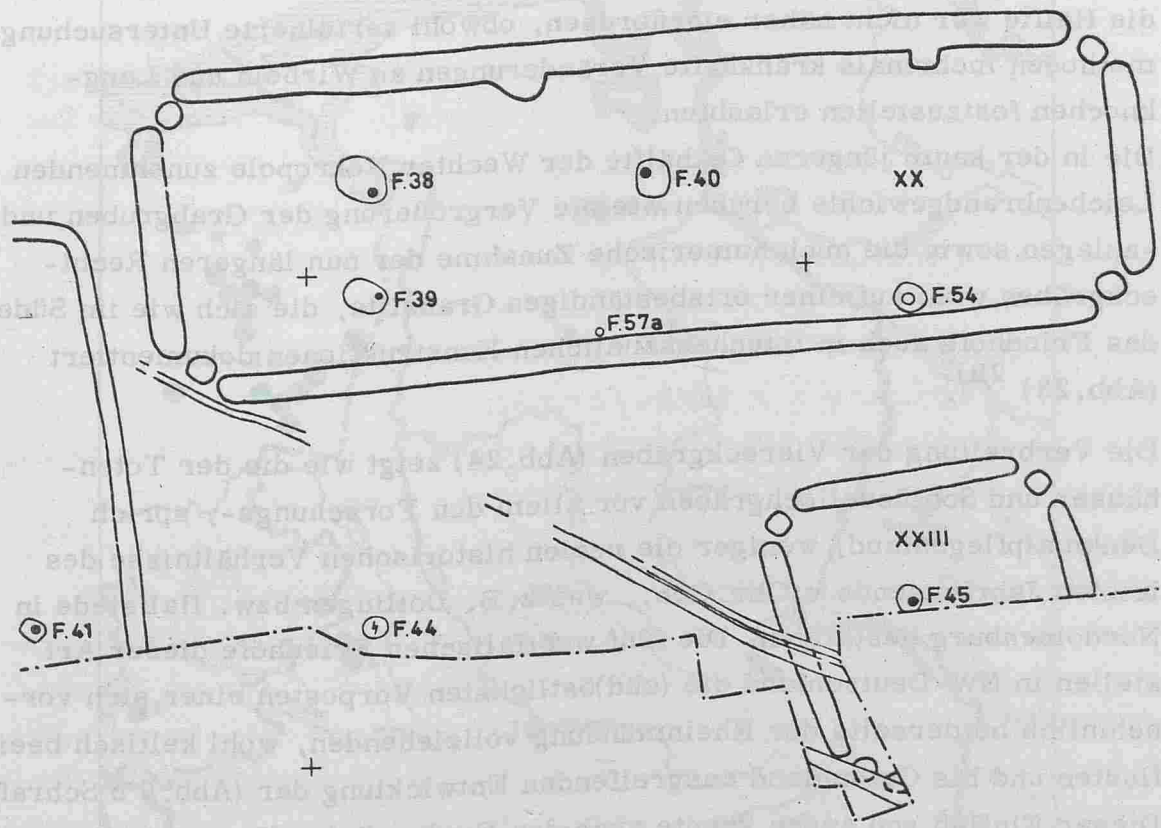


Abb. 23a. Lengerich-Wechte, Kr. Steinfurt. Anlage XX, XXIII: Planum. - Kreuzabstand 10 m.

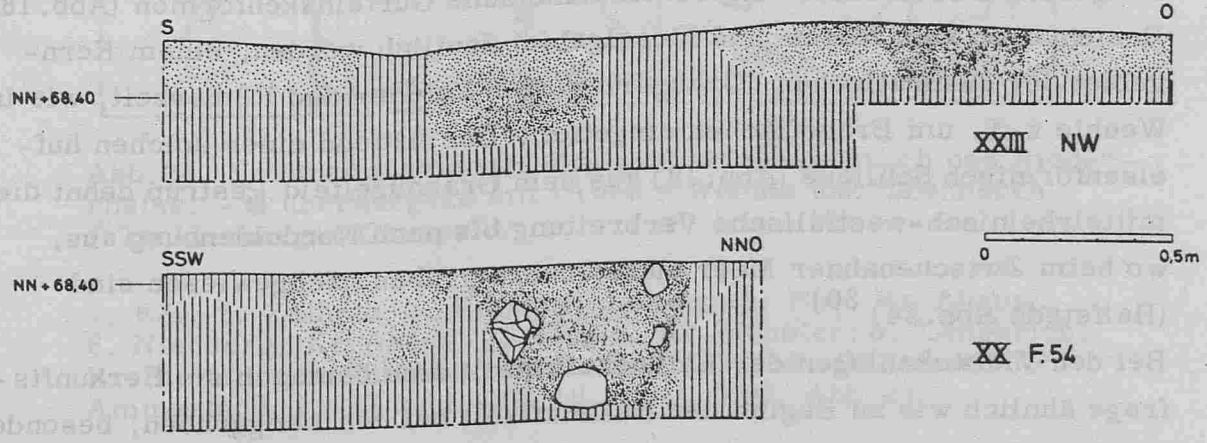


Abb. 23b. Lengerich-Wechte, Kr. Steinfurt. Anlage XX, XXIII: oben = XXXIII Nordwest-Ecke, Längsschnitt; unten = XX Südostgraben mit Pfosten F. 54, Querschnitt. - M. 1:20.

15 Männer, 11 Frauen und 8 Kinder anthropologisch bestimmen; über die Hälfte war nicht näher einzuordnen, obwohl verfeinerte Untersuchungsmethoden mehrmals krankhafte Veränderungen an Wirbeln und Langknochen festzustellen erlaubten.

Die in der kaum jüngeren Osthälfte der Wechter Nekropole zunehmenden Leichenbrandgewichte beruhen, wie die Vergrößerung der Grabgruben und -anlagen, sowie die auch numerische Zunahme der nun längeren Rechteckgräben, wohl auf einer ortsbeständigen Grabsitte, die sich wie im Süden des Friedhofs auch in totenhausähnlichen Konstruktionen dokumentiert (Abb. 23) ²⁹⁾.

Die Verbreitung der Viereckgräben (Abb. 24) zeigt wie die der Totenhäuser und Schlüsselochgräben vor allem den Forschungs-, sprich Denkmalpflgestand, weniger die realen historischen Verhältnisse des letzten Jahrtausends v. Chr. Geb., was z. B. Dötlingen bzw. Halfstede in Nordoldenburg bestätigen. Die fünf westfälischen Friedhöfe dieser Art stellen in NW-Deutschland die (süd)östlichsten Vorposten einer sich vornehmlich beiderseits der Rheinmündung vollziehenden, wohl keltisch beeinflussten und bis Ostengland ausgreifenden Entwicklung dar (Abb. 6 b Schraffur). Dieser Einfluß von außen könnte auch den Eindruck des Unvermittelten erklären, der - wie bei den Dreieckgewichten (Abb. 33) - dem plötzlichen Auftreten der Viereckgräben in Westfalen anhaftet. Für eine bodenständige Ausbildung aus den heimischen Lang- und Schlüsselochgräben geben nur diese fünf lediglich teil- und notuntersuchten Gräberfelder Epe, Nienborg, Ibbenbüren, Lengerich und Telgte bisher kaum Anhaltspunkte. Bei Lengerich lassen zudem zwei fremdländische Gürtelhakenformen (Abb. 18) Beziehungen zum Rhein- und Moselgebiet deutlich werden, einem Kerngebiet der quadratischen "Grabgärten" der Latène- und Römerzeit, wie in Wechte z. T. um Brandflächen eingetieft. Der Altfund einer solchen hufeisenförmigen Schließe (Abb. 18) aus dem Grabhügelfeld Pestrup dehnt die mittlrheinisch-westfälische Verbreitung bis nach Nordoldenburg aus, wo beim Zwischenahner Meer auch Quadratgräben nachgewiesen sind (Halfstede Abb. 24) ³⁰⁾.

Bei den Viereckanlagen der Latènezeit stellt sich demnach die Herkunftsfrage ähnlich wie zu Beginn der Hallstattzeit bei den Langgräben, besonders bei den Totenhäusern. Die Quadratgräben nehmen nordöstlich des Rheins - um mit de Laet zu sprechen - nicht den Weg vom "Grabmonument zum Heiligtum" ³¹⁾, wie es jenseits des Flusses durch die gallo-römische

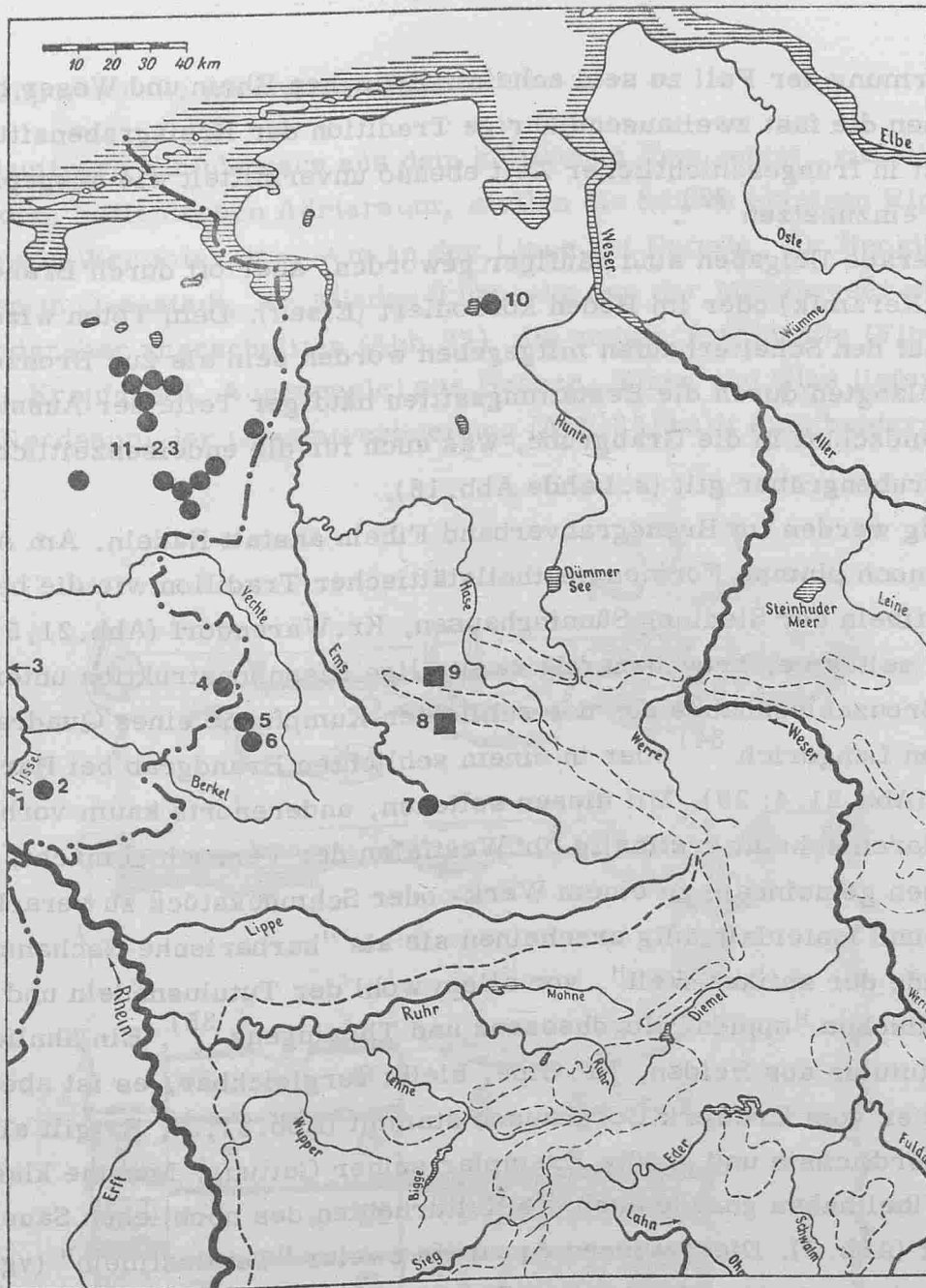


Abb. 24. Verbreitung der Quadratgräberfelder östlich des Niederrheins. - ■ überwiegend mit Urnen = Wechte und Ibbenbüren ("Tecklenburger Gruppe").

1. Ede; 2. Zelhem; 3. Emst; 4. Losser; 5. Epe, Kr. Ahaus;
 6. Nienborg, Kr. Ahaus; 7. Telgte, Kr. Münster; 8. Lengerich;
 Kr. Steinfurt; 9. Ibbenbüren, Kr. Steinfurt; 10. Halfstede, Kr.
 Ammerland; 11-23 nach Offa 19, 1962, 33ff. Abb. 27.

Überformung der Fall zu sein scheint. Zwischen Rhein und Weser bricht mit ihnen die fast zweitausendjährige Tradition der Kreisgrabensitte ab, um erst in frühgeschichtlicher Zeit ebenso unvermittelt wie ausgeprägt wieder einzusetzen ³²⁾.

Doch gerade Beigaben sind häufiger geworden, aber oft durch Brand verformt (Keramik) oder im Boden korrodiert (Eisen). Dem Toten wird kaum mehr auf den Scheiterhaufen mitgegeben worden sein als zur Bronzezeit, doch gelangten durch die Bestattungssitten häufiger Teile der Ausstattung als Brandschutt in die Grabgrube, was auch für die endeisenzeitlichen Brandgrubengräber gilt (s. Lahde Abb. 16).

Neuartig werden im Brandgrabverband Fibeln anstatt Nadeln. Am Anfang stehen noch plumpe Formen späthallstädtischer Tradition wie die beiden Paukenfibeln der Siedlung Sünninghausen, Kr. Warendorf (Abb. 21, 5) ³³⁾, und die seltsame, broschenartig zweiteilige Eisenkonstruktion unter einer Bronzeblechhaube aus der schlichten Kumpfurne eines Quadratgrabens von Lengerich ³⁴⁾ oder in einem schlichten Brandgrab bei Harsenwinkel (Abb. 21, 4; 29). Mit diesen seltenen, anderenorts kaum vorhandenen Exemplaren scheint erstmalig für Westfalen der Versuch gemacht, Bronze und Eisen gemeinsam zu einem Werk- oder Schmuckstück zu verarbeiten. Form- und materialmäßig erscheinen sie als "barbarische Nachahmungen am Rande der antiken Welt", vor allem wohl der Tutulusnadeln und -fibeln von keltischen "oppida" Nordhessens und Thüringens ³⁵⁾. Ein ähnlicher Bronzetutulus aus Helden, Kr. Olpe, bleibt vergleichbar, es ist aber ungewiß, ob er vom Erdwerk Borghausen stammt (Abb. 21, 3). Er gilt als das z. Zt. nördlichste und größte Exemplar seiner Gattung. Manche klassische Latënefibeln haben gerade auch die Kulturhöhlen des nördlichen Sauerlandes bewahrt (Abb. 7). Die eisernen Apparate zweier "Tutulusfibeln" (vgl. Abb. 21 re.) stammen als Altfunde aus Südoldenburg, von wo ebenfalls eine Paukenfibel ähnlich Abb. 21 unten bekannt ist; dieses, ebenfalls alt gefundene Stück, besteht allerdings noch völlig aus Bronze, so wie Exemplare aus Nordhessen und aus dem Rhein bei Mainz ³⁶⁾. Das Vergleichsstück zur großen Sünninghausener Spange Abb. 21, 5 vom rechten Niederrhein (ver)birgt ebenfalls eine Eisenkonstruktion.

IV Importstücke im engeren Sinne

Eindeutigere Einfuhrware aus dem keltischen Kerngebiet, vielleicht sogar aus dem italienischen Adriaraum, stellen die beiden einzigen Rippenzisten-
teile aus Westfalen dar. Wie an der Lippe bei Datteln, Kr.Recklinghausen,
waren in Ovenstädt, Kr.Minden-Lübbecke, an der Mittelweser ebenfalls
Brandgräber angeschnitten (Abb.25), die zudem Trachtteile (Fibeln, Hals-
ring, Kropfnadel, Augenperle) aus Bronze, Eisen und Glas lieferten ³⁷⁾.
Am Nordsaum der Gesamtverbreitung (Abb.26) ballt sich beiderseits der

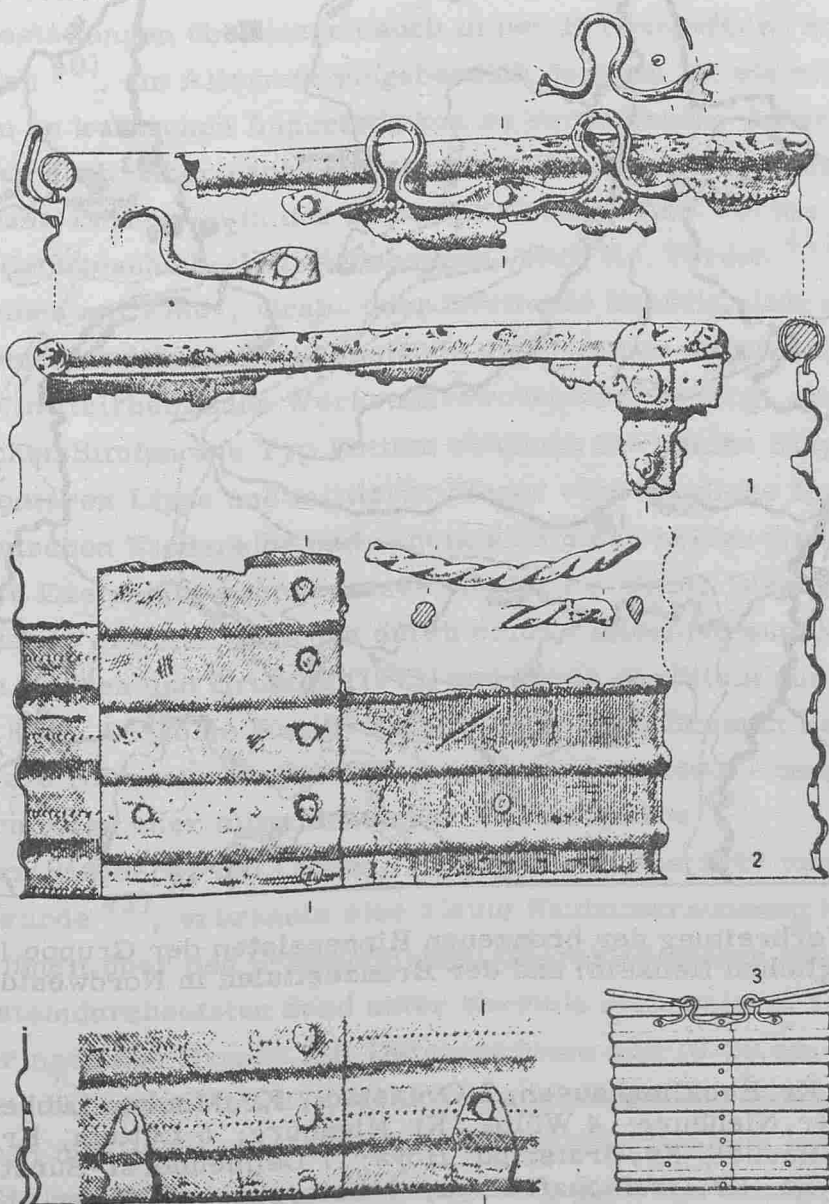


Abb.25. Rippenzisten. 1 Datteln, Kr.Recklinghausen; 2 Ovenstädt, Kr. Minden-Lübbecke; 3 Rekonstruktion. - 1-2 M.=1:2; 3 M.=1:6.

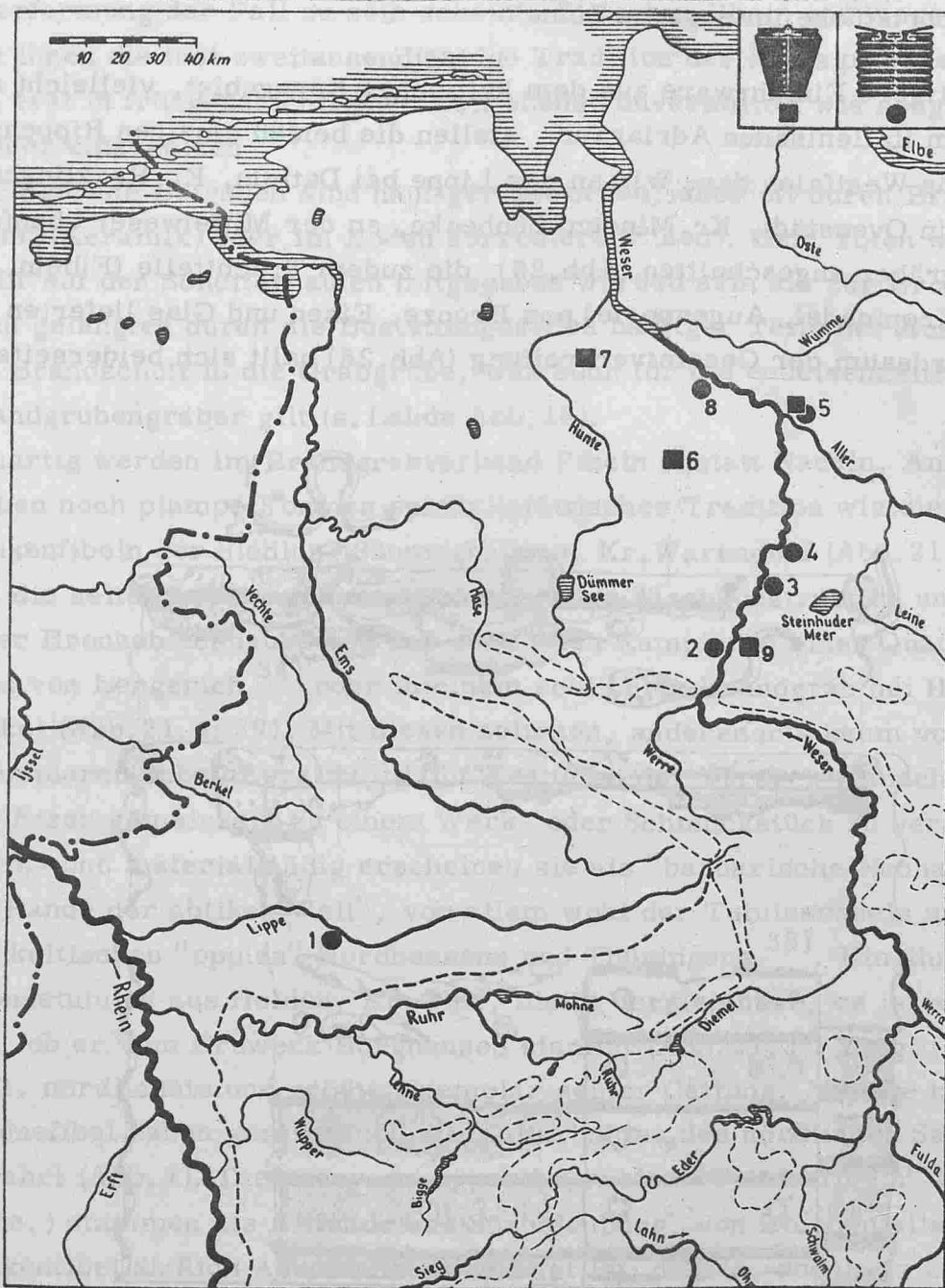


Abb. 26. Verbreitung der bronzenen Rippenzisten der Gruppe Luttum (mit beweglichen Henkeln) und der Bronzesitulen in Nordwestdeutschland.

- 1 Datteln, Kr. Recklinghausen; 2 Ovenstädt, Kr. Minden-Lübbecke; 3 Leese, Kr. Nienburg; 4 Wölpe, Kr. Nienburg; 5 Luttum, Kr. Verden; 6 Bassum-Hassel, Kr. Grafschaft Hoya; 7 Delmenhorst-Bürstel; 8 Kirchweyhe, Kr. Grafschaft Hoya; 9 Petershagen-Döhren, Kr. Minden-Lübbecke.

unteren Mittelweser eine Gruppe besonderer Ausprägung, die - von den unterschiedlichsten Werkstätten beliefert - durch ihre vielen Reparaturen hervorsteicht. Die Seltenheit dieser Stücke eineinhalbtausend Kilometer nördlich ihres Verbreitungs- und Herstellungsschwerpunktes in Norditalien erhöhte deren Wert und Gebrauchsdauer beträchtlich, die durch Flickstellen in verschiedenster Technik verlängert worden ist. Entgegen den Verhältnissen links der Weser und am Mittelrhein³⁸⁾ ist eine glattwandige Situla des Ostalpengebietes rechts der Weser bisher nur einmal 1978 in Döhren gehoben worden (Abb.26)³⁹⁾. An Außenboden und -wand dieser Bronzeurne mit weiblichem Leichenbrand sind Textilreste erhalten. Frauenbestattungen überwiegen auch in den Bronzegefäßen aus Luttum, Kr. Verden⁴⁰⁾. Im Allermündungsbereich dagegen ist ein erstaunlicher Reichtum an keltischen Importstücken zu verzeichnen, deren Weg aus dem Süden noch näher nachzugehen wäre. An der Allermündung kulminiert dieses Phänomen in der Luttumer Gruppe (Abb.26) bis hin zur bekannten Bronzescheibe von Stedebergen, auch Kr. Verden⁴¹⁾! Ob es sich im einzelnen um Fluß-, Grab- oder Hortfunde handelt, läßt sich wegen der schlecht tradierten Fundumstände nicht immer zweifelsfrei klären. Für eine mittelrheinische Werkstatt-Provenienz der sog. rheinisch-tessinischen Situlen wie Typ Luttum zeichnen die beiden Rippenzisten von der unteren Lippe und mittlerer Weser eine mögliche Importstraße nach. Zwischen Niederelbe und -rhein sind diese beiden Gefäßtypen bisher durch je 6 Exemplare nachgewiesen, meist als Urne. Diese Verbreitungsskizze konnte erweitert werden durch einen Zistenfund aus der Weser zwischen Verden und Bremen (1975) und durch die Situla aus Döhren (Abb.26, 8-9). Dieselbe Weser-Kiesgrube südlich Bremen lieferte kürzlich weitere Bronzen: ein Schwert - wohl süddeutscher - und zwei profilierte Armringe eher mitteleuropäischer Einflußsphäre⁴²⁾. Auch beim Ringdepot von Lienen, Kr. Steinfurt, das 1949 vom Pflug aufgedeckt wurde⁴³⁾, erbrachte eine kleine Nachuntersuchung keine endgültige Gewißheit über den ursprünglichen Charakter dieser Niederlegung im jetzt ortsteindurchsetzten Sand unter ehemals anmoorigem Boden. Von den 5-6 Halsringen aus Bronze mit Durchmesser von 16-20 cm sind vier fast vollständig erhalten (Abb.27), drei davon bestehen aus gedreht verzierten Rundstäben mit Hakenverschluß. Der fünfte bzw. sechste zerbrochene und unvollständige Halsschmuck ist drahtförmig glatt und hat nach Ausweis von zwei aufgeschobenen, durch eine Drahtklammer befestigten, durchlochten

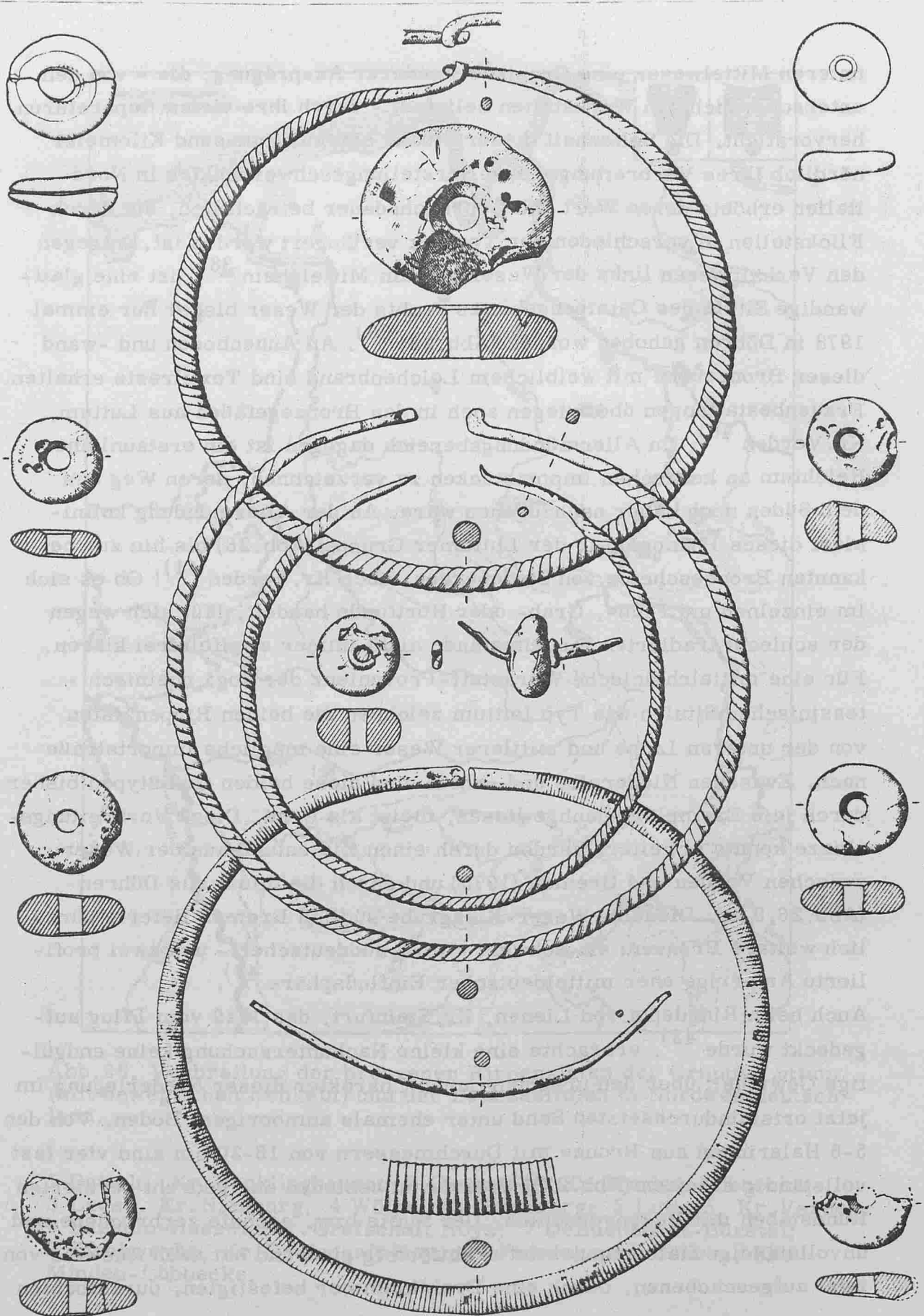


Abb.27. Lienen-Kattenvenne, Kr.Steinfurt. Hortfund. Bronze, Bernstein. -
 M = 1:2; Ringdetail unten M = 1:1.

Bernsteinscheiben auf seinem verstärkten Mittelteil die insgesamt mindestens zehn großen, rotbraunen Perlen in dieser Art getragen. Die größte Scheibe besitzt einen Durchmesser von immerhin 7 cm bei einer Stärke von 2 cm: Anzahl, Umfang, Form und Gewicht einer solchen Perlenreihe stellen zumindest den gleichen Wert dar wie die fünf ehemals goldglänzenden Bronzeringe dieses erstaunlichen spät- bis endhallstattzeitlichen Colliers.

Auch die zwischen Rhein und Weser einzig vergleichbaren Exemplare dieser Fundgattung stammen aus Zusammenhängen, die bezeichnende Merkmale eines Hortes aufweisen: Im Sandgrund eines Moores bei Eystrup, Kr. Grafschaft Hoya kamen zwei eng gedrehte Bronzehalsringe zusammen mit 23 Bernsteinperlen zutage ⁴⁴⁾; auf einen der beiden Ringe aus dem Lehmdor Moor, Gemeinde Rastede, Kr. Ammerland waren eine große Bernsteinperle und ein reiches Kettengehänges aufgeschoben ⁴⁵⁾. Vergleichbar ist auch der Fund von Erichshagen-Wölpe, Kr. Nienburg ⁴⁶⁾. Das Depot von Lienen lag in einem noch heute feuchten Wiesengrund eines fundarmen Teils des nördlichen Münsterlandes versteckt. Die erstaunliche Bernsteinmenge, sowohl insgesamt (ca. 150 g) wie auch als Einzelstücke (max. 50 g), überrascht in diesem einen Fundverband um so mehr, als er quantitativ und qualitativ die Gesamtheit der wenigen Bernsteinstücke der Bronze- und Eisenzeit Westfalens weit übertrifft. Dieses rasch brennbare fossile Harz hat nur selten das Scheiterhaufenfeuer überstanden bzw. ist vor allem in der Urnenfelderkultur vom Glas als Nebenprodukt der Bronzegewinnung verdrängt worden. Erst am Übergang von der Hallstatt- zur Latènezeit, in den auch die Stücke aus Lienen gehören, erlebt der Bernsteinhandel wieder einen deutlichen Aufschwung in Mitteleuropa; vereinzelt Lagerstätten liegen auch in NW-Deutschland (Abb. 28).

Der schwerste der Liener Ringe mit Querrillen findet in Wadersloh, Kr. Warendorf, und Rietberg, Kr. Gütersloh, (Altfund) die bisher einzigen Vergleichsstücke in Westfalen; beide mit glatten Enden ⁴⁷⁾. Der letztere dieser Einzelstücke ahmt mit seiner gegossenen Verzierung wiederum eine enge, fortlaufende Drehung nach; die des größeren der beiden Ringe von Eystrup ist ebenfalls oberflächlich tordiert, jedoch in wechselnder Richtung (Wendelring). Den westfälischen Reifen am besten vergleichbar bleiben die beiden Ammerländer Ringe: der gerillte stumpf endend, der glatte mit Hakenverschluß. Die Zone Dämmer - Zwischenahn tritt also

auch "importmäßig" immer stärker hervor ("Pestruper Bronzen",
"Grabgärten" etc.).

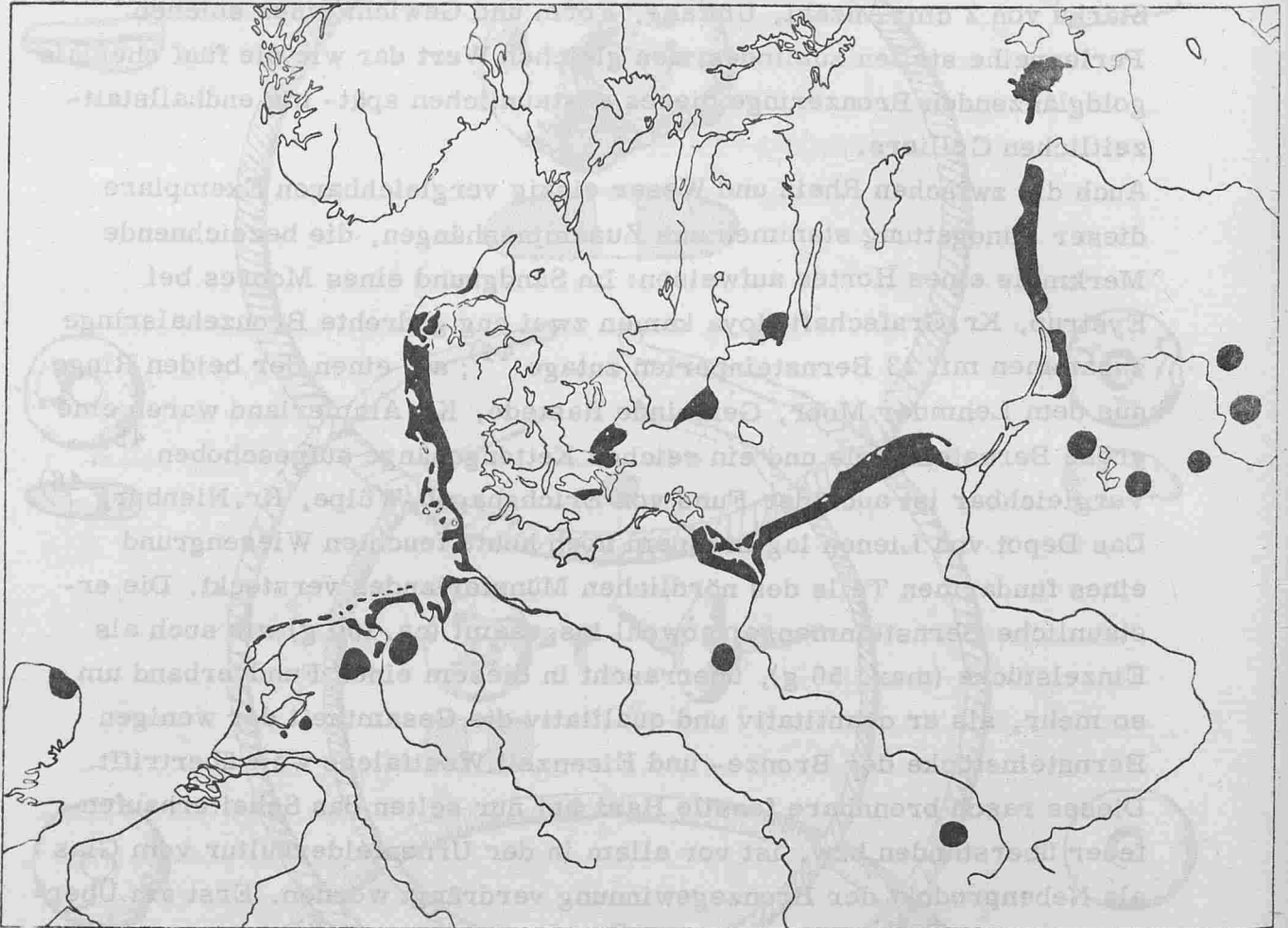


Abb.28. Verbreitung des Bernsteins im nordwestlichen Europa (nach
Brongers/Woltering 1973).

V Tonware, Tracht und Münzgeld

Die einheimische Keramik der vorrömischen Eisenzeit stellt sich auf den ersten Blick fast noch unprofiliert dar als die der jüngeren Bronzezeit. Zwischen Grab- und Siedlungsware besteht kein großer Unterschied. Bei größerer Machart überwiegen gerauhte Oberflächen und Tupfenränder, kennzeichnende Merkmale des sog. Harpstedter Rauhtopfes, der als "Typ" den Stil zwischen Niederrhein und Mittelweser zu prägen scheint und eine gleichnamige Kulturgruppe benennt. Er kommt in Gräbern und Siedlungsgruben gleichermaßen unterschiedslos vor und scheint den gängigen Ein-

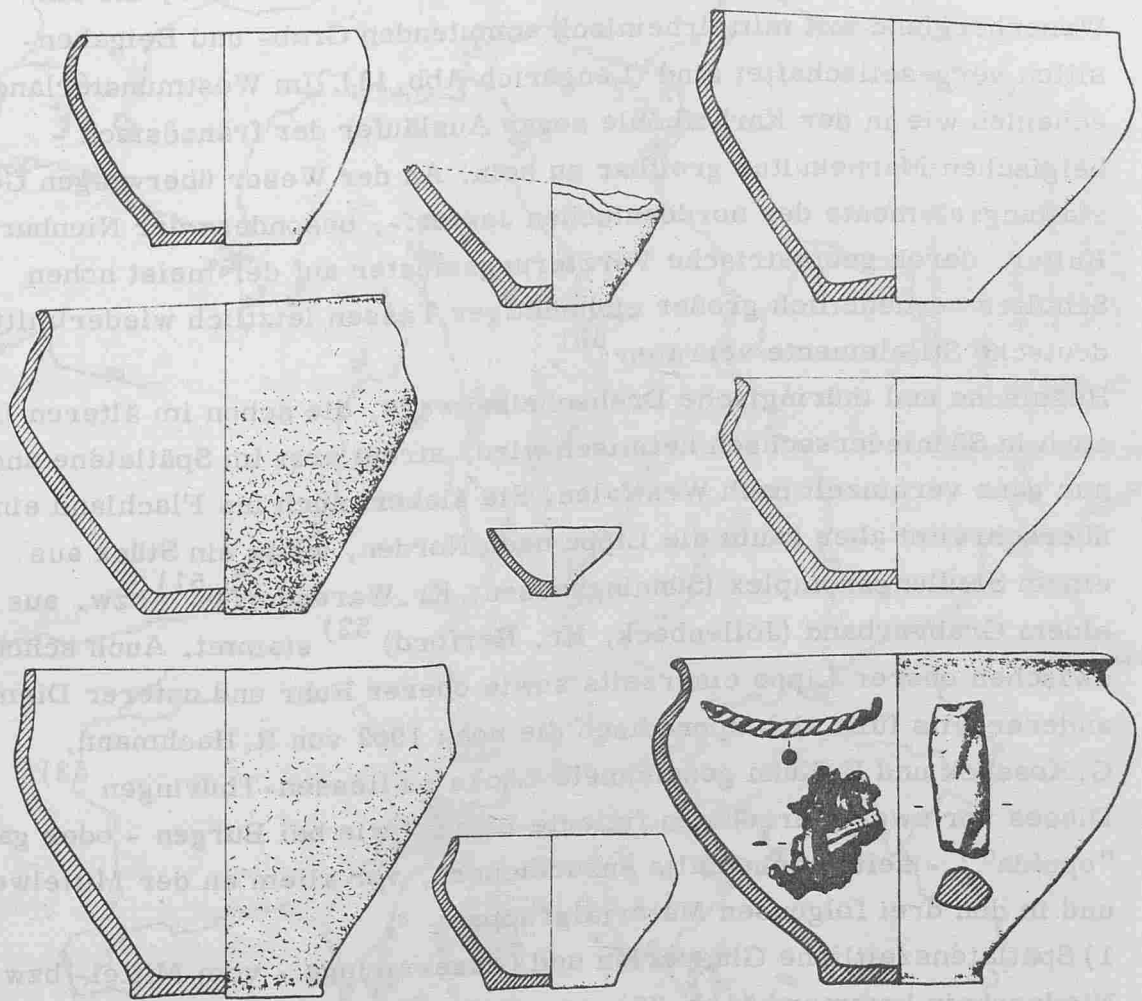


Abb.29. Harsewinkel, Kr. Gütersloh. Urnen, Beigefäße, Bronzebeigaben, Tonwulst (unten rechts). - M. ca. 1:4 und 1:2.

heits- und Gebrauchstopf darzustellen. Noch widersetzt er sich näheren Gliederungsversuchen, die nichtsdestoweniger immer wieder unternommen werden sollten. Aussicht auf Erfolg versprechen auch hier nur vollständig untersuchte Friedhöfe und Wohnplätze, die zudem in enger räumlicher und zeitlicher Beziehung stehen müssen, möglichst durch datierende Metalle (Abb. 18).

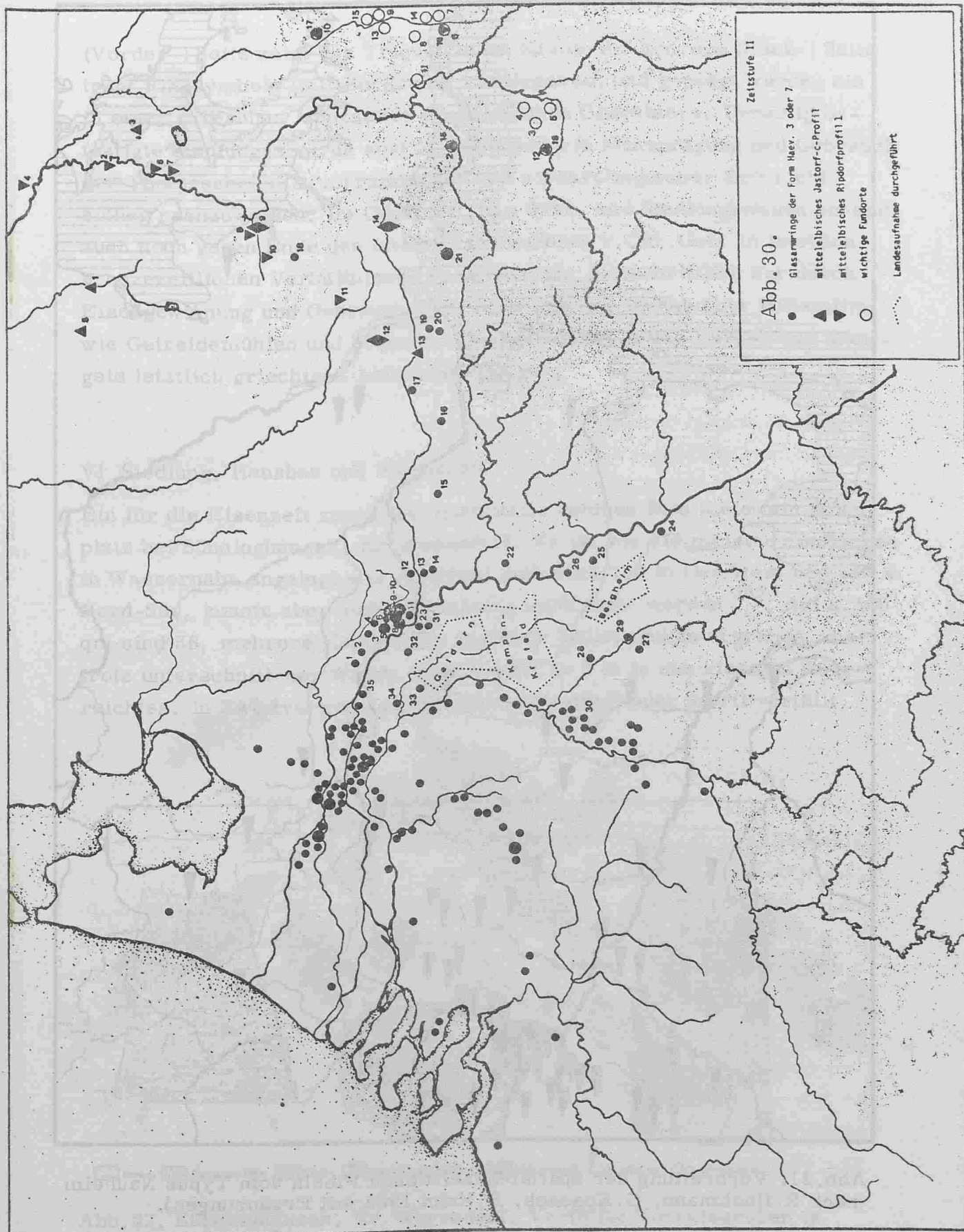
Trotzdem lassen sich in verschiedenen Landschaften Einflüsse aus den Nachbargebieten feststellen, die Gestaltung und Verzierung prägen. Im Sauer- und Siegerland weisen strichverzierte Schalen und Flaschen in das hessische und mittelhessische Bergland (Abb. 2-4). Zwischen Ems (Harsewinkel - Abb. 29-, Gütersloh)⁴⁸⁾ und Teutoburger Wald (Ibbenbüren, Lenge-

rich)⁴⁹⁾ machen sich niederrheinische Formen bemerkbar, die am Weserbergland mit mittelrheinisch anmutenden Grab- und Beigabensitten vergesellschaftet sind (Lengerich Abb.18). Im Westmünsterland scheinen wie in der Karhofhöhle sogar Ausläufer der französisch - belgischen Marnekultur greifbar zu sein. An der Weser überwiegen Gestaltungselemente der norddeutschen Jastorf-, besonders der Nienburger Kultur, deren geometrische Verzierungsmuster auf der meist hohen Schulter vornehmlich großer einhenkliger Tassen letztlich wieder mittel-deutsche Stilelemente verraten⁵⁰⁾.

Hessische und thüringische Drehscheibenware, die schon im älteren Latène auch in Südniedersachsen heimisch wird, streut erst im Spätlatène und nur ganz vereinzelt nach Westfalen. Sie sickert auch ins Flachland ein, überschreitet aber kaum die Lippe nach Norden, wo je ein Stück aus einem Siedlungskomplex (Sünninghausen, Kr. Warendorf)⁵¹⁾ bzw. aus einem Grabverband (Jöllenneck, Kr. Herford)⁵²⁾ stammt. Auch schon zwischen oberer Lippe einerseits sowie oberer Ruhr und unterer Diemel andererseits füllt sich sporadisch die noch 1962 von R. Hachmann, G. Kossack und H. Kuhn gezeichnete Lücke zu Hessen-Thüringen⁵³⁾.

Dieses vor zwei Jahrzehnten fixierte Bild ist wie bei Burgen - oder gar "oppida"? - seither ebenfalls anzureichern, vor allem an der Mittelweser und in den drei folgenden Materialgruppen:

1) Spätlatènezeitliche Glasperlen und Glasarmringe - vom Mittel- bzw. Niederrhein kommend (Abb.30) - sowie 2) der hier seltene, aber relativ gut datierbare Nauheimer Fibeltyp (Abb.32) halten sich auch an die Lippegrenze und greifen nur entlang des Wiehengebirges und der Weser zuweilen nach Nordosten aus. Dieser Weg ist durch die in Abb.31 verzeichneten Neufunde nun besser markiert: je einer stammt aus dem Kreis Rees, aus Haltern, aus Hamm und aus Lahde. 3) Spätkeltische Münzen folgen der gleichen Linie, welche die Einflußbereiche der süddeutsch-keltischen Latène- und der norddeutsch-germanischen (?) Jastorkultur in Westfalen begrenzt (Abb.8). Dieses erste Münzgeld Mitteleuropas ist sowohl aus dem west- als auch ostkeltischen Prägegebiet bis in den nordwestdeutschen Raum gelangt, selbst als Edelmetall. Die ebenfalls spärlichen Keltenmünzen in den Militärlagern an der Lippe sind einem etwas jüngeren, bereits früh-römischen Horizont zuzuweisen. Zeitlich und geographisch dazwischen scheint der Schatzfund von Bochum-Süd zu liegen. Das verschollene Tongefäß barg 538 Regenbogen-Schüsselchen aus Potin⁵⁴⁾. Ihre konkave



Zeitstufe II

Abb. 30.

- Glasringe der Form Haev. 3 oder 7
- ▲ mittelbleibisches Jastorf-c-Profil
- ▼ mittelbleibisches Ripdorfprofil 1
- wichtige Fundorte
- ⋯ Landesaufnahme durchgeführt

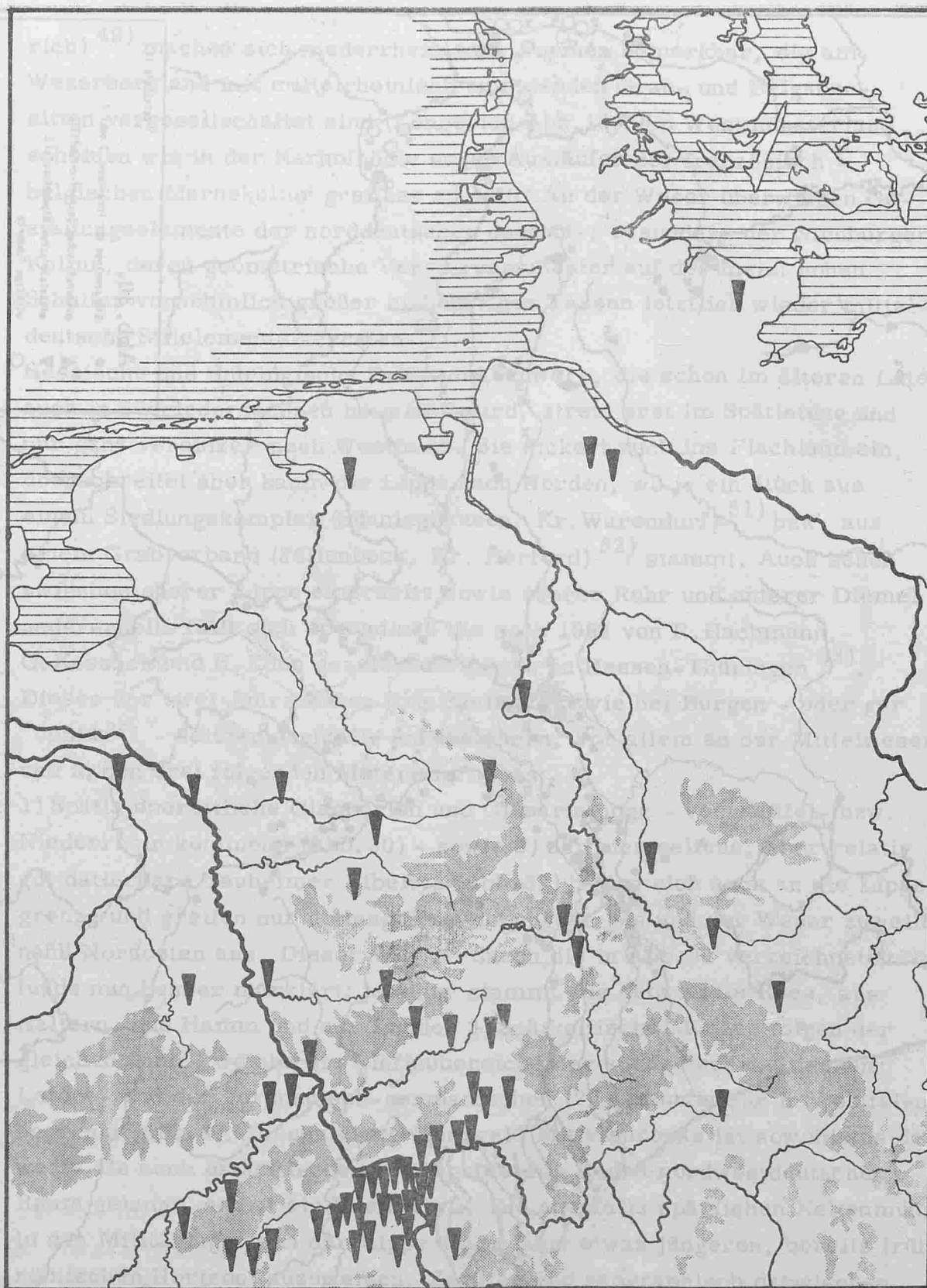


Abb. 31. Verbreitung der spätlatènezeitlichen Fibeln vom Typus Nauheim (nach R. Hachmann, G. Kossack, H. Kuhn 1962 mit Ergänzungen).

(Vorder-) Seite zeigt das Triquetum im Kranz; die konvexe (Rück-) Seite trägt Ringsymbole (mit Buchstabe ?). Gegossen und geprägt wurden sie in einer gallischen Münzstätte stadähnlichen Charakters. Derartig befestigte Siedlungszentren sind in Westfalen wie Münzprägung und Gebrauch der Töpferscheibe in vorrömischer und vorkarolingischer Zeit nicht sicher nachzuweisen. Im Gegenteil: das Grab- und Siedlungswesen scheint auch noch gegen Ende des letzten Jahrtausends v. Chr. Geb. in letztlich bronzzeitlichen Verhältnissen zu verharren, fortschrittlich nur durch Eisengewinnung und Gebrauch weiterentwickelter technischer Hilfsmittel wie Getreidemühlen und besondere Webgewichte, sowie Burgen und Münzgeld letztlich griechisch-keltischer "Prägung"

VI Siedlung, Hausbau und Wirtschaft

Ein für die Eisenzeit zumindest quantitativ reiches Bild bietet ein Wohnplatz bei Sünninghausen, Kr. Warendorf. Er ist wie die meisten Siedlungen in Wassernähe angelegt und erstreckt sich etwa 200 m Ost-West und 100 m Nord-Süd, konnte aber nicht vollständig untersucht werden⁵⁵⁾. Auf 2.500 qm sind 56, mehrere Kubikmeter fassende Kellergruben ergraben, die trotz unterschrittener Wände (Abb. 32) bis zu 3 m in den kiesigen Sand reichten. In Zweitverwendung mit Siedlungsabfall oder steril verfüllt,

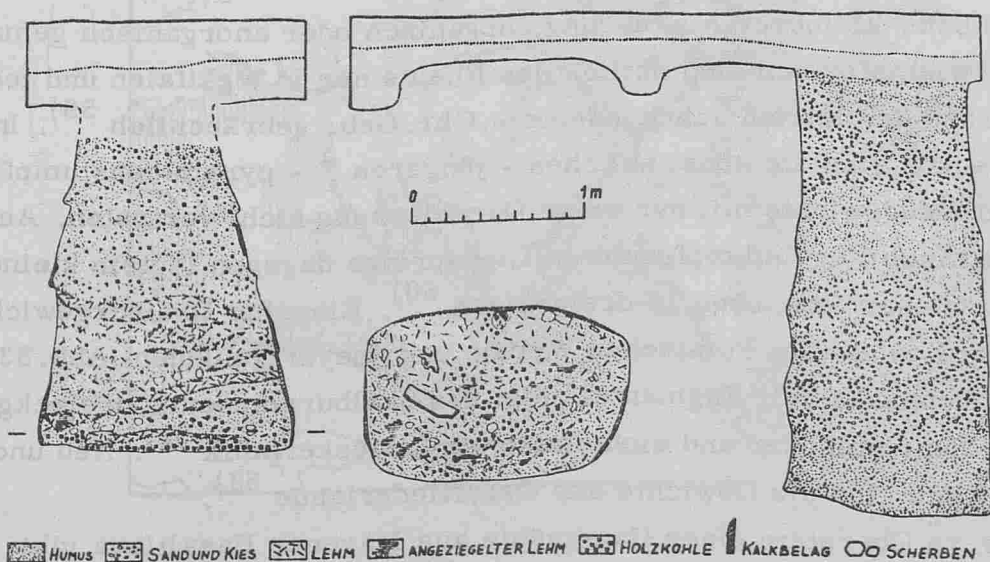


Abb. 32. Sünninghausen, Kr. Warendorf. Verfüllte Vorratsgruben in Längs- und Querschnitt.

dienten die kegelstumpfförmigen Schächte wohl ursprünglich als Vorrats-silos. Ob verschiedene Schachttiefen auf unterschiedlichen Funktionen oder schwankendem Grundwasser beruhen, bleibt ungeklärt, wie auch in den Siedlungen im Hochwasserbereich der mittleren und oberen Leine ⁵⁶⁾

Der Sünninghausener kalkhaltige Boden konservierte das Knochenmaterial hervorragend: die damalige Bevölkerung deckte ihren Fleischbedarf überwiegend von Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen ⁵⁷⁾. Über Zweidrittel stammen von Wiederkäuern, so daß auf eine ausgedehnte Weidewirtschaft geschlossen werden darf. Hierfür spricht auch die große Zahl junger Hirtenhunde unterschiedlicher Größe und Rasse. Schweinehaltung läßt Mischwald in Siedlungsnähe erwarten, der Waldweide bzw. Eichel- und Bucheckernmast ermöglichte. Alle Tiere wurden relativ früh geschlachtet, erbrachten als kleinwüchsige, primitive Gattung aber nur geringe Fleisch-erträge. Trotzdem bleibt Wild (Hirsch, Reh, Hase) auf dem eisenzeitlichen Speisezettel selten. Das Haushuhn ist durch eine kleine Legerasse (Zwerg-huhn ?) vertreten. Die wenigen Pferdeknochen bezeugen ein altes Individuum von nur 1,3 m Widerristhöhe. In Anlehnung an heutige Islandponies ist die Bezeichnung "Germanenpony" gebräuchlich. Auch Knochen wurden zu Werkzeug und Gerät verarbeitet: Messergriffe, Spinnwirtel und Pfrieme oder Nadeln liegen aus Bein vor (Abb. 34, 6).

Bei dem einzigen Geweberest handelt es sich um eine lockere, aber regel-mäßige Leinenbindung einfacher Art aus feingesponnenem Garn ⁵⁸⁾. Für beliebig lange Kettfäden sprechen dreieckige, über Eck gelochte Gewichte größerer bzw. kleinerer Ausführung, organisch oder anorganisch gemagert. Solche Gewichtsformen sind östlich des Rheins nur in Westfalen und ledig-lich während der letzten Jahrhunderte v. Chr. Geb. gebräuchlich ⁵⁹⁾. In Sünninghausen sind die sonst üblichen - jüngeren ? - pyramidenstumpf-ähnlichen Webgewichte mit nur einer Durchlochung nicht vertreten. Auf der Sohle einer Kegelstumpfgrube in Lippspringe dagegen lag ein kleines Exemplar dieser Art neben 15 dreieckigen ⁶⁰⁾. Einzelne Dreieckgewichte wurden im Kontext des römischen Worms und Speyer gefunden (Abb. 33) ⁶¹⁾. Aus dem Taunuskastell Zugmantel zeigt das Saalburgmuseum Dreieckge-wichte neben römischer und einheimischer Limeskeramik ⁶²⁾. Neu und kaiserzeitlich sind die Gewichte aus Oss/Niederlande ⁶³⁾.

Der schwere Oberstein einer Handmühle aus Mayener Basaltlava gibt zusammen mit einem Untersteinfragment ⁶⁴⁾ eine Vorstellung von der

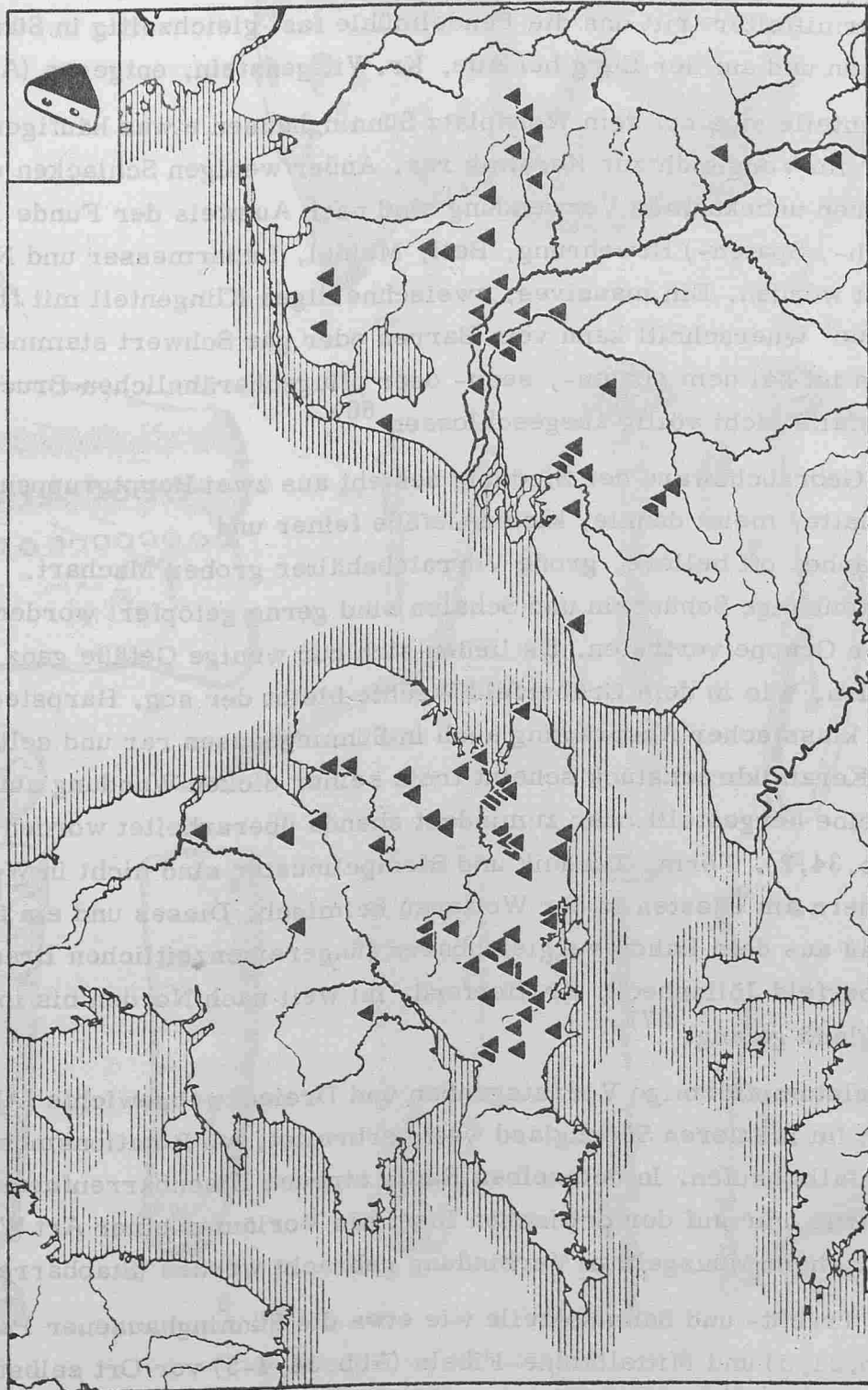


Abb. 33. Verbreitung dreieckiger Tongewichte in Nordwesteuropa.

ursprünglichen Verwendung vieler Bruchstücke auch an anderen Plätzen. Ein "Napoleonshut" ist in Westfalen noch nicht bekanntgeworden. Umso unvermittelter tritt uns die Pendelmühle fast gleichzeitig in Sünninghausen und auf der Burg bei Aue, Kr. Wittgenstein, entgegen (Abb. 9 b)⁶⁵). Eisenteile sind auf dem Wohnplatz Sünninghausen etwas häufiger, bleiben aber im Vergleich zur Keramik rar. Außer wenigen Schlacken und Bruchstücken unbekannter Verwendung sind nach Ausweis der Funde Pflugschar- (Sech-, Spaten-) Bewehrung, Beil, Meißel, Ledermesser und Nadel benutzt worden. Ein massives, zweischneidiges Klingenteil mit flachrhombischem Querschnitt kann vom Barren oder gar Schwert stammen: Barrenform ist bei dem spaten-, sech- oder pflugscharähnlichen Bruchstück ebenfalls nicht völlig ausgeschlossen⁶⁶).

Die Gebrauchsware der Siedlung besteht aus zwei Hauptgruppen (Abb. 34):
1) glatte, meist dunkle, kleine Gefäße feiner und
2) rauhe, oft hellere, große Vorratsbehälter grober Machart.

Weitmundige Schüsseln und Schalen sind gerne getöpft worden und in jeder Gruppe vertreten. Es ließen sich nur wenige Gefäße ganz wiederherstellen. Wie in dem Gräberfeld Wechte bleibt der sog. Harpstedter Rauhkopf klassischer Ausprägung auch in Sünninghausen rar und selten. Nur ein Keramikbruchstück scheint trotz seiner dicken Wandung auf der Drehscheibe hergestellt oder zumindest ebenda überarbeitet worden zu sein (Abb. 34, 2). Form, Technik und Stempelmuster sind nicht in Westfalen, sondern am ehesten in der Wetterau heimisch. Dieses und ein ähnliches Gefäß aus dem Lahde vergleichbaren jüngereisenzeitlichen Brandgruben-gräberfeld Jöllenbeck, Kr. Herford, ist weit nach Norden bis in das Weserbergland gelangt⁶⁷).

Kegelstumpfförmige Vorratsgruben und Dreieckwebgewichte (Abb. 33) sind auch im mittleren Südeingland weit verbreitet, wo Rotationsmühlen sich ebenfalls häufen. In demselben Raum streuen Eisenbarrenformen wie aus Ochtrup, die auf der britischen Insel als Vorläufer einer Art Währung mit keltischem Münzgeld in Verbindung gebracht werden (Stabbarren)⁶⁸).

Daß Tracht- und Schmuckteile wie etwa die Sünninghausener Paukenfibeln (Abb. 21, 5) und Mittellatène-Fibeln (Abb. 34, 4-5) vor Ort selbst produziert und nicht vom Süden bezogen worden sind, liegt bei den hier vertretenen Sonderformen im Bereich des Möglichen. Faßbar allerdings wird eine heimische Fibelproduktion in Daseburg (Abb. 20). Spuren von Pfostenbauten

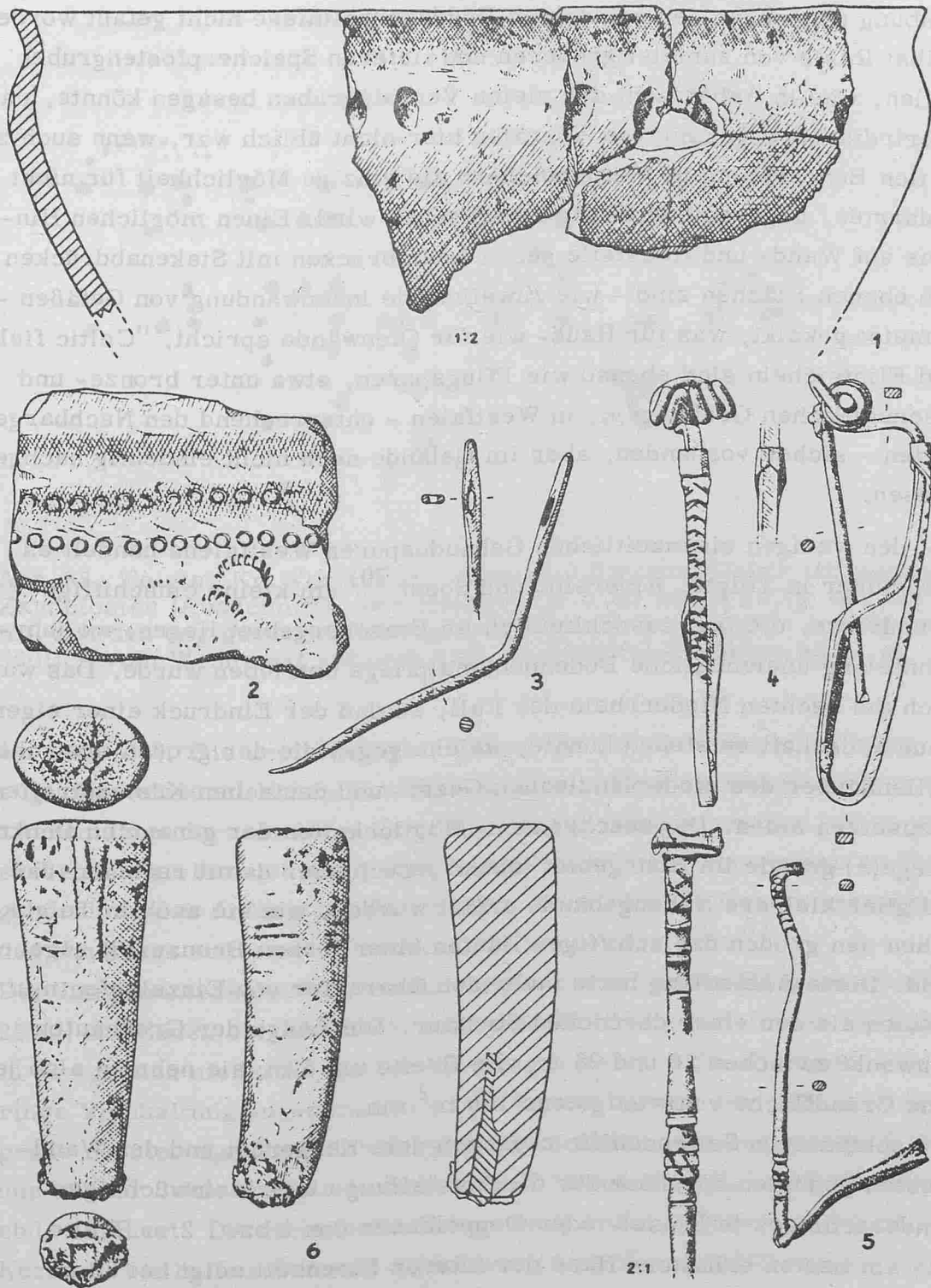


Abb. 34. Sünninghausen, Kr. Warendorf. 1-2 verzierte Keramik; 3-5 Nadel und Fibeln aus Bronze; 6 Knochengriff mit Eisendorn. - 2-5 M. ca. 1:1.

sind in Sünninghausen wegen besonders widriger Umstände bei der Notgrabung und wegen der schlechten Bodenverhältnisse nicht gefaßt worden. Selbst Reste von zumeist größeren und tieferen Speicherpfostengruben fehlen, was in Anbetracht der vielen Vorratsgruben besagen könnte, daß oberirdische Lagerung von Vorräten hier nicht üblich war, wenn auch zuweilen Bevorratung in Pfahlspeichern als einzige Möglichkeit für nicht gedarrtes, ungeröstetes Saatgut angesehen wird. Einen möglichen Hinweis auf Wand- und Hausteile geben Lehmbrocken mit Stakenabdrücken⁶⁹⁾. Die ebenen Flächen sind - wie zuweilen die Innenwandung von Gefäßen - zumeist gekalkt, was für Haus- wie für Ofenwände spricht. "Celtic fields" und Flintsicheln sind ebenso wie Pflugspuren, etwa unter bronze- und eisenzeitlichen Grabhügeln, in Westfalen - entsprechend den Nachbargebieten - sicher vorhanden, aber im Gelände noch nicht eindeutig nachgewiesen.

Bei den wenigen eisenzeitlichen Gebäudes Spuren Westfalens handelt es sich außer in Telgte, Albersloh und Soest⁷⁰⁾ um kleine einschiffige Grundrisse, die fast ausschließlich im Emschergebiet liegen, wo jahrzehntelang unermüdliche Bodendenkmalpflege betrieben wurde. Das war auch am rechten Niederrhein der Fall, so daß der Eindruck einer eigenen Hauslandschaft entstehen konnte, welche gegen die der großen dreischiffigen Hallenhäuser des niederländischen Geest- und deutschen Küstenstreifens abzusetzen seien. Die beschränkten Möglichkeiten der genannten Denkmalpflege gerade im Ruhrgebiet lassen jedoch eher damit rechnen, daß lediglich kleinere Nebengebäude erfaßt wurden, wie sie auch in Telgte schon den großen dreischiffigen Bauten einer frühen Bronzezeit zugeordnet sind. Diese Ansiedlung hatte mehr den Charakter von Einzelhöfen mit Zäunen als den einer dörflichen Struktur. Die Länge der Großbauten schwankt zwischen 20 und 28 m, die Breite um 5 m; sie nehmen also je eine Grundfläche von wenigstens 100 m² ein.

Die schmalere Seitenschiffe zwischen dem Kergerüst und den Wandpfosten genügten durchaus für die Aufstallung eines kleinwüchsigen Rinderschlages in Einzel- oder Doppelboxen von 1 bzw. 2 m Breite. Das am besten erhaltene Haus der älteren Eisenzeit zeigt bei 20 m Länge eine deutliche Zweiteilung des am Emsufer etwa ost-westlich orientierten Grundrisses: der Ostteil mit engen Pfostenstellungen diente als Stall, die Westhälfte mit weiten Zwischenräumen als Wohnteil. Die westliche Schmalseite weist Abwalmung oder einen überdachten Vorplatz

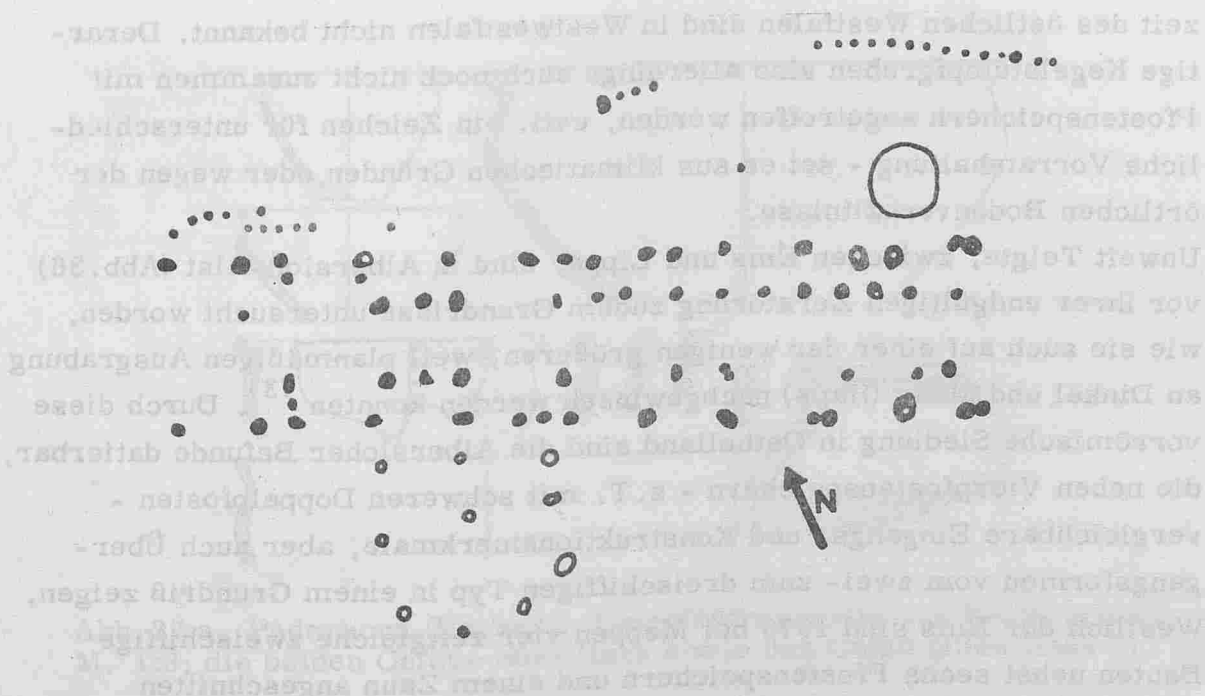


Abb. 35. Telgte, Kr. Warendorf. (Bronze-) Eisenzeitlicher Hofplatz mit Zaunpfosten (Ausschnitt). Der Hausgrundriß ist dreischiffig; der Stallteil mit den eng gesetzten Innenpfosten (der Boxen) liegt in der Osthälfte. Südlich vom Wohntrakt schließt sich ein apsidialer Vorbau an. - M. 1:200.

auf (Abb. 35). Die dreischiffigen Bauten bei Telgte scheinen in ihrer vorzüglichen eisenzeitlichen Ausführung bereits eine entwickelte Form eines älteren Typs darzustellen. Zwei 25 m lange Grundrisse nur 100 m weiter südöstlich im Bereich des jüngerbronzezeitlichen Kreisgrabenfriedhofs gehören an den Anfang der Bronzezeit und somit der Gesamtentwicklung des Hausbaus auf leichten Böden nicht nur an der Ems⁷¹⁾.

Der Längenunterschied zwischen den bronzezeitlichen Häusern (mindestens 25 m) und denen der Eisenzeit (maximal 20 m) entspricht den Verhältnissen in den großen niederländischen Siedlungen, wo für die Eisenzeit eine geringe Viehhaltung angenommen wird. Direkt östlich des Gebäudes ist eine große rechteckige Grube niedergebracht worden, die mit steilen Wänden und ebener Sohle an die verschiedenen frühgeschichtlichen Grubenhäuser ebd. erinnert. Die technische Anlage barg außer reicher eisenzeitlicher Keramik ein halbes Dutzend schwerer pyramidenstumpfförmiger Webgewichte, die z. T. ohne Durchlochung und ungebrannt sind. Einer der Großspeicher von 6 x 5 m ist mit Doppelpfosten ausgerüstet, schräg geschnitten von einer älteren oder jüngeren Zaunreihe⁷²⁾.

Die mannstiefen Vorratskeller (Abb. 32) der mittleren und jüngeren Eisen-

zeit des östlichen Westfalen sind in Westwestfalen nicht bekannt. Derartige Kegelstumpfgruben sind allerdings auch noch nicht zusammen mit Pfastenspeichern angetroffen worden, evtl. ein Zeichen für unterschiedliche Vorratshaltung - sei es aus klimatischen Gründen oder wegen der örtlichen Bodenverhältnisse.

Unweit Telgte, zwischen Ems und Lippe, sind in Albersloh-Alst (Abb. 36) vor ihrer endgültigen Zerstörung zudem Grundrisse untersucht worden, wie sie auch auf einer der wenigen größeren, weil planmäßigen Ausgrabung an Dinkel und Maas (Haps) nachgewiesen werden konnten⁷³⁾. Durch diese vorrömische Siedlung in Ostholland sind die Albersloher Befunde datierbar, die neben Vierpfastenspeichern - z. T. mit schweren Doppelpfosten - vergleichbare Eingangs- und Konstruktionsmerkmale, aber auch Übergangsformen vom zwei- zum dreischiffigen Typ in einem Grundriß zeigen. Westlich der Ems sind 1975 bei Meppen vier zeitgleiche zweischiffige Bauten nebst sechs Pfastenspeichern und einem Zaun angeschnitten worden; 1977 in Soest-Ardey solche angeblich jeweils der Früh-, Mittel- bzw. Spätlatènezeit⁷⁴⁾. Sie weisen ähnliche Zugänge an den Langseiten auf wie in Alsterbach und Dinkel (Denekamp)⁷⁵⁾. Das Fundmaterial aus den zylindrischen Gruben über dem Alsterbach gehört der vorrömischen Eisenzeit an⁷⁶⁾. Keramik aus sieben dortigen Grubenhütten datiert bereits in die römische Kaiserzeit, ebenso wie ein Bleiringbarren, der in einer seichten, muldenförmigen Vertiefung gefunden wurde⁷⁷⁾. Die gleichen Gruben- und Datierungsunterschiede auf ein und demselben Wohnplatz sind auch an den Paderquellen belegt, siedlungsgünstig wie alle genannten Gewässer (Abb. 37).

Arbeiten niederländischer Archäologen weisen jüngst auch im Grenzgebiet zum Münster- und Emsland wie in Nordost-Niedersachsen Spuren sog.

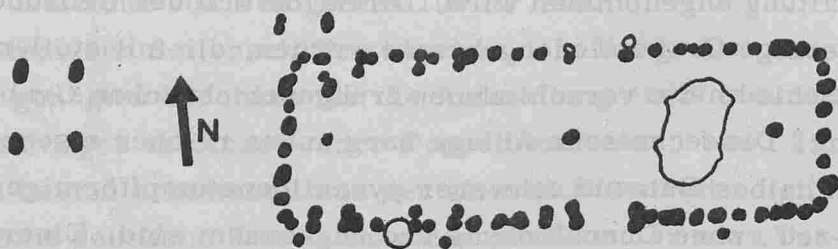


Abb. 36. Albersloh, Kr. Warendorf. Zweischiffiger Pfastengrundriß mit Kellergrube (rechts) und je einer breiten Einfahrt an den Langseiten. Die NW-Ecke überlagert die vier Doppelpfosten eines Rechteckspeichers wie ganz links. - M. 1:250.

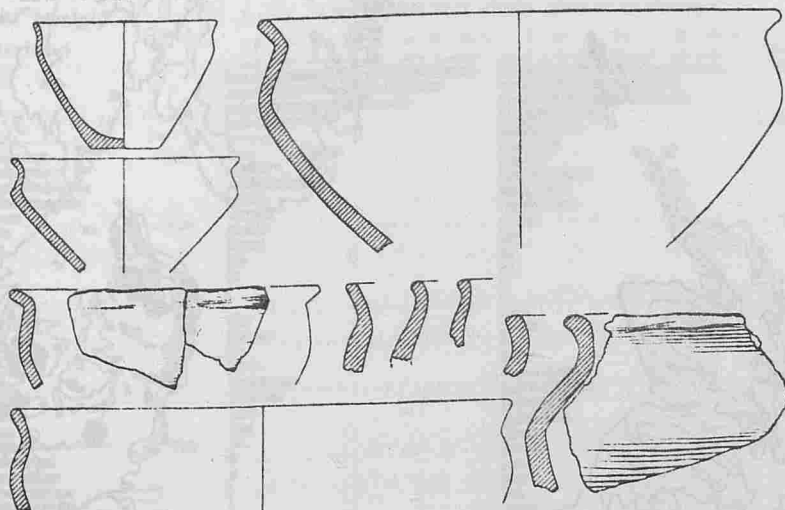


Abb.37 a. Paderborn (Hecker). Tonggefäßfragmente aus Kellergruben. - M. 1:3; die beiden Gefäße oben links sowie das Gefäß unten links M. 1:6.

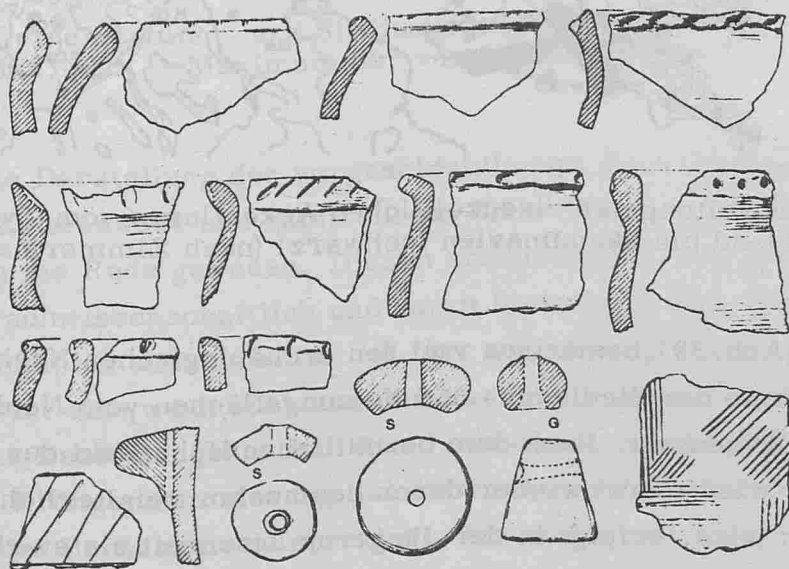


Abb.37 b. Paderborn (Hecker). Älterkaiserzeitliche Keramik - Gefäßfragmente, Spinnwirtel (S), Webstuhlgewicht (G). - M. 1:3; G = M.1:6.

"celtic fields" per Luftbild nach: Reste fossiler Ackerfluren der vorrömischen Metallzeiten, deren Netz durch intensivere Luft- und Geländebeobachtungen an der Ems ebenso wie zwischen Weser- und Elbmündung wesentlich verdichtet werden konnte (Abb.38). Diagramme von Siedlungsanzeigern und Getreide-Pollen aus den Mooren zwischen Holland und

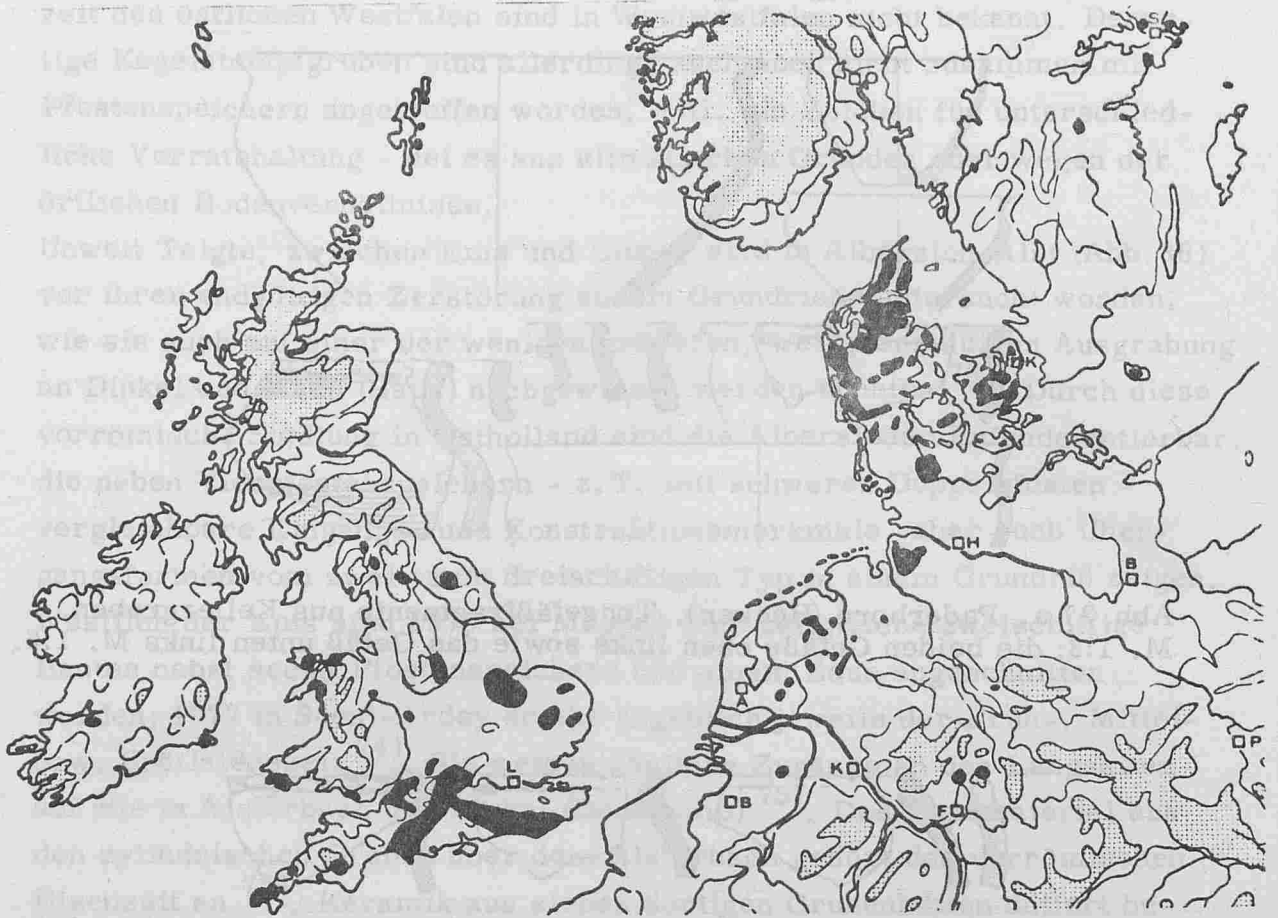


Abb. 38. Verbreitung der eisenzeitlichen Ackerfluren vom Typ "Celtic field" von Irland bis Skandinavien (schwarz) (nach Zimmermann 1976).

Osnabrück (Abb. 39) bestätigen voll den archäologischen Nachweis einer steten Zunahme der Siedlungs- und Nutzungsflächen vom Neolithikum bis zur Älteren Eisenzeit. Nach dem beachtlichen Höhepunkt der Jüngerer Bronzezeit, wie er erst wieder durch den hochmittelalterlichen Landausbau erreicht wird, erfolgt in der Jüngerer Eisenzeit ein starker Rückgang, um ab 0 - 300 n. Chr. Geb. wieder zuzunehmen. Demgegenüber bleiben das zentrale Kleimünster- sowie das Gebirgsland nach dem bisherigen Fehlen der archäologischen wie botanischen Funde siedlungsfeindlich. Besonders siedlungsgünstig waren im Flachland die Trockenböden: in den Niederungen des Münsterlandes eingeeignet auf die höheren Fluß- und Bachterrassen; in der Hohen Mark, Haard, Soester Börde u. a., im Osningvorland wie schon auf dem Münsterschen Kiessandrücken durchaus auenfern orientiert. Die bisher bekannten Brandgräber des sandigen Münsterlandes z. B. liegen meist zwischen 40 - 70 m NN außer- und oberhalb der Staunässezon.

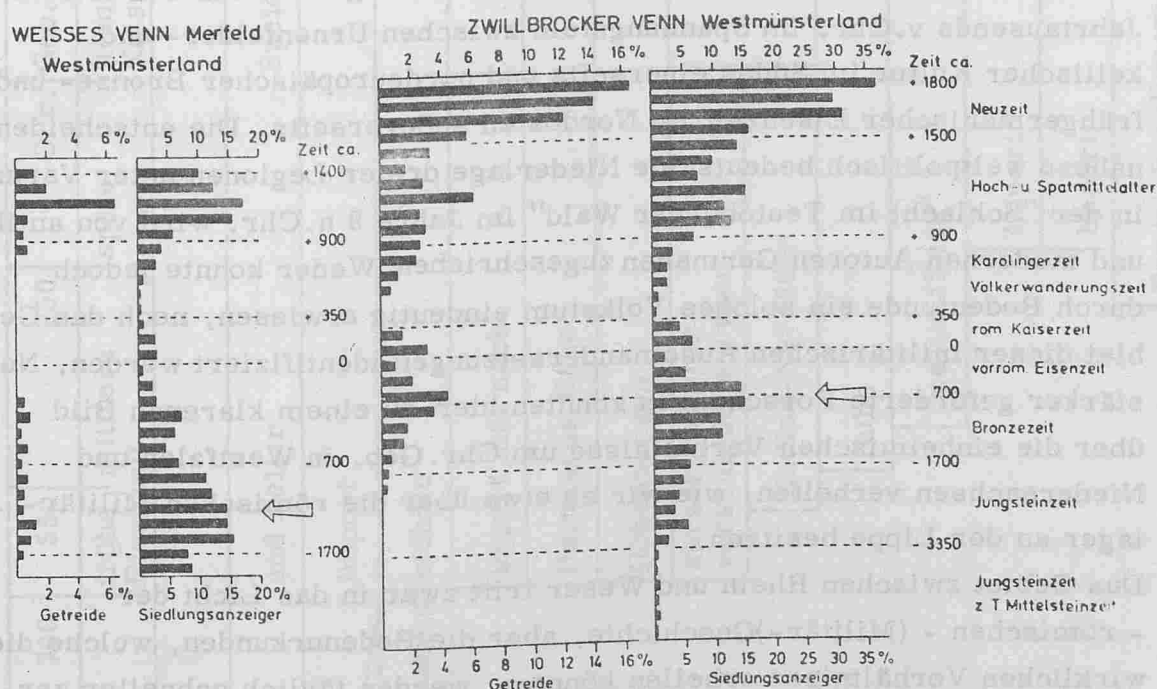


Abb. 39. Getreidepollen- und Siedlungsanzeigerdiagramm für das Westmünsterland. = Maximum der vorgeschichtlichen Nutzung.

Obwohl die Darstellung der vorgeschichtlichen Verhältnisse in Westfalen sich der Zeitenwende und damit ihrem Ende nähert, ist bisher kaum von Germanen die Rede gewesen. Diesen archäologisch und chronologisch, sowie sprachwissenschaftlich und damit historisch vielschichtig belasteten Problemkomplex auszubreiten, ist hier nicht der geeignete Ort. Andererseits scheint eine, wenn auch aus den Nachbarlandschaften und -kulturen beeinflusste, Besiedlungskontinuität zu bestehen, die lange dazu verlockte, von einer Frühgermanisierung des Raumes zwischen Weser und Rhein bereits für die Bronzezeit zu sprechen. Archäologisch neue, besonders elbgermanische Elemente treten aber erst gegen Ende der vorrömischen Eisenzeit und nur vereinzelt an Weser und Lippe auf. Sie werden - anscheinend zeitweise zusammen mit "Germanen" von der Mittel- und Oberweser - jüngst besonders für den rechten Niederrhein postuliert und mit den Sueben- und Germanenvorstößen in Zusammenhang gebracht. Diese beschreiben die antiken Autoren zwar als "germanisch", sagen aber nicht deutlich, ob dieser Begriff politisch, sprachlich oder kulturell gemeint ist.

Der auch geographisch offene Raum Westfalen liegt während des letzten Jahrtausends v. Chr. im Spannungsfeld zwischen Urnenfelder- und keltischer Kultur im Süden einerseits und nordeuropäischer Bronze- und frühgermanischer Eisenzeit im Nordosten andererseits. Die entscheidende, nahezu weltpolitisch bedeutsame Niederlage dreier Legionen unter Varus in der "Schlacht im Teutoburger Wald" im Jahre 9 n. Chr. wird von antiken und modernen Autoren Germanen zugeschrieben. Weder konnte jedoch durch Bodenfunde ein solches Volkstum eindeutig erwiesen, noch das Gebiet dieser militärischen Auseinandersetzungen identifiziert werden. Nur stärker geförderte Forschungen könnten hier zu einem klareren Bild über die einheimischen Verhältnisse um Chr. Geb. in Westfalen und Niedersachsen verhelfen, wie wir es etwa über die römischen Militärlager an der Lippe besitzen.

Das Gebiet zwischen Rhein und Weser tritt zwar in das Licht der - römischen - (Militär-)Geschichte, aber die Bodenkunden, welche die wirklichen Verhältnisse erhellen könnten, werden täglich schneller zerstört. Damit drohen die archäologischen Quellen bald endgültig zu versiegen. So bleibt auch noch 1981 vor allem der Forschungsstand von 1939 bzw. 1962 zu zitieren: "... es gibt Stämme in Westdeutschland, die zu Beginn der historischen Zeit den Namen 'Germanen' führen, deren Vorfahren Urnenfelderleute waren" ⁷⁸⁾; oder lapidar: "Völker zwischen Germanen und Kelten" ⁷⁹⁾, "Jastorf und Latène" ⁸⁰⁾. Die von der jüngeren bronzezeitlichen Urnenfelderkultur beeinflusste sog. Harpstedter Kultur der vorrömischen Eisenzeit zwischen Rhein und Weser gilt zwar neuerdings wieder als germanisch, ihr namengebender Gefäßtyp, der Harpstedter Rauhtopf, stellt aber wohl am ehesten nur eine geläufige Spielart einer weitverbreiteten groben Gebrauchskeramik dar.

VII Zusammenfassung (mit Abb. 40-41)

Der Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit ist sowohl fund- als auch befundmäßig sehr fließend und unscharf. Bronze wird neben Eisen weiterhin verarbeitet. Soweit das neue Metall aus Raseneisenerz der siedlungsnahen, wegen des feuchten Klimas ausgedehnten Niederungen und nicht vom bergfrischen "Eisenhut" des nun wieder stärker besiedelten Siegerlandes gewonnen wird, bleibt es qualitativ gering. Im Südergebirge dürfte die intensive Verhüttung und Weiterverarbeitung des in Barren gehandelten

	1350	1000	700	550	250	Chr.	Geb.
frühe Bronzezeit	frühe Bronzezeit	mittlere	späte	frühe Eisenzeit	mittlere Eisenzeit	späte	Römische Kaiserzeit
Vorratshaltung	Speicher		Speicher und Keller		Speicher		
Bernstein	Import		Import		Import		
Brandgräber	Kreigrabenfriedhöfe		Kreigrabenfriedhöfe		Kreigrabenfriedhöfe		
Kupfer, Zinn (Bronze)	Import		Import		Import		
Eisen	Import		Import		Import		
Sozialstruktur	Heimische Erze		Heimische Erze		Heimische Erze		
Häuser	Höhenburgen		Höhenburgen		Höhenburgen		
Webtechnik	kürzer, breiter verschiedene Typen		kürzer, breiter verschiedene Typen		kürzer, breiter verschiedene Typen		
Haustiere	Endlos-Kettfäden		Endlos-Kettfäden		Endlos-Kettfäden		
Ackerfluren	Huhn		Huhn		Huhn		
Glas	"celtic fields"		"celtic fields"		"celtic fields"		
Münzgeld	Import		Import		Import		
Mahltechnik	Import		Import		Import		
	Pendel-Rotationsmühle		Pendel-Rotationsmühle		Pendel-Rotationsmühle		

Abb.40. Schematische Übersicht besonderer Entwicklungen in der Bronze-Eisenzeit Westfalens (Grundschema nach Brongers/Woltering 1978).

Latène – Kultur

Jastorf – Kultur

Reinecke / Krämer		Pölnz		Joachim / Haffner		Reichmann		Schwantes		Hingst		Hachmann				
Ha D					frühe Eisen.											
					Wanderzeit		Trens.									
LT A			1		Blouswa rdt	2	Eisenzeit	a			la					
			2			3			b			lb				
			3			4										
LT B			4			5		ältere	c	1	Jastorf		lc			
			5			6									ld	
LTC	C ₁		6	1						2	Ripdorf	lla				
	C ₂					2										
LT D	1		D ₁		3	IIa				3	Seedorf	IIb		Frühphase		
	2				4	IIb						IIc		früh. Mittel.		
					5	III						IId		spät. Mittel.		
														Spätphase		
Süddt.		Mittelrhein		Niederrhein		Elbe – Gebiet										
		Hunsrück / Eifel														

Abb.41. Vergleichende Chronologietabelle (nach Reichmann 1979).

Eisens in einem jüngeren Teil der vorrömischen Eisenzeit zu einem extensiven Holzraubbau geführt haben. Dieser bedingte zusammen mit klimatischen und politischen Veränderungen schließlich eine für den Gebirgsraum sonst schwer erklärbare Fundlücke von über 800 Jahren, bis in karolingische Zeit. Von der Bedeutung des Gebirgsraumes zeugen vor allem zahlreiche, ausgedehnte eisenzeitliche Ringwallanlagen, durch die besonders exponierte Bergkuppen befestigt und einem begrenzten Siedlungs-

raum zugeordnet waren. Höhlen sind selten und nur zeitweise aufgesucht worden.

Wurden im Gebirge durch Hangverebnung künstliche Wohn- und Arbeitspodien geschaffen, so erstreckten sich die weitläufiger erfaßten Wohnplätze des Flachlandes zumeist an den Terrassenkanten längs der Wasserläufe. Pfostenbauten sind wieder nur wenige und diese lediglich zwischen Ruhr, Lippe und Ems nachgewiesen. Verschiedenartige Kellergruben sprechen für gezielte Vorratshaltung, die intensive Landwirtschaft voraussetzt. Das reiche Knochenmaterial aus erhaltungsgünstigen Kalkböden spricht für extensive Viehhaltung und Waldweide, besonderes Gerät für spezialisierte Web- und Schmiedetechniken.

Eine Zuordnung von Siedlung und Friedhof ist mangels entsprechender Flächengrabungen bisher noch nicht gelungen. Die Bestattungsplätze sind noch lange durch Graben und Hügel markiert, nun aber geringer in Einzel- und Gesamtausdehnung. Herrschen in der älteren Eisenzeit noch Kreisgräben vor, so sind jüngere Brandgräber und vereinzelt die schließlich auch für die Bestattung genutzten Scheiterhaufen von Viereckgräben umgeben. Eckpfosten und Einzäunungen erinnern noch an bronzzeitliche Totenhäuser. Wie die aufwendigeren, aber verbrannten Grabinventare, die allerdings nie Waffen bargen, wird die fast zweitausend Jahre währende "Kreis"-Grabensitte im 2. Jahrh. v. Chr. seltener. Sie ist - oder wird - ein halbes Jahrhundert später wieder bekannt. In der Zwischenzeit herrschen unscheinbare, aber durchaus fund- und auch metallreiche Brandgrubengräber vor. Diese sind wie Hausgrundrisse schwer zu fassen, zumal sie oft direkt unter der heutigen Oberfläche liegen und zerstört werden. Die Tonware bleibt recht monoton und ethnisch reichlich indifferent, abgesehen von der sog. Übergangsphase und den spärlichen Importen von Drehscheibenware. Besondere Bronzen und Münzen sind selten.

In den damals nur dünn und vor allem in Rückzugsgebieten besiedelten Raum zwischen Mittelweser und Niederrhein sickerten nun verstärkt elbgermanische Kultur-, vielleicht auch Bevölkerungselemente ein. Aus deren Vermischung mit den Ansässigen entwickelte sich im 1. Jahrh. n. Chr. langsam die rheinwesergermanische Kultur. Genaue Stammesgruppierungen läßt aber auch dieses heimische Fundmaterial nicht zu. Römischer Handelsimport setzt nur zögernd ein.

VIII Anmerkungen

- 1) K.Wilhelmi, Westf.Forsch. 20, 1967, 110f.; E.Herberg, Westf. Forsch. 21, 1968, 181; H.Beck, Westf.Forsch. 22, 1969/70, 103.
- 2) H.Beck, Germania 37, 1959, 284f.; Wilhelmi a.a.O. 111.
- 3) K.Wilhelmi, Germania 55, 1977, 184ff.
- 4) H.E.Joachim - V.Zedelius, Das Rhein.Landesmus.Bonn. Bericht aus der Arbeit des Mus. 1979, 33ff.
- 5) H.Beck, Bodenaltertümer Westf. 7, 1950, 108f.
- 6) A.Stieren, Bodenaltertümer Westf. 3, 1934, 103ff.
- 7) RGA I, 571ff. (W.R.Lange).
- 8) P.Hömberg, Untersuchungen an frühgeschichtlichen Wallanlagen Westfalens. Diss.Münster 1972 (1980) 15ff.; 242ff.
- 9) K.Günther, Westf.Forsch. 25, 1973, 217f.
- 10) Hömberg a.a.O; H.Beck in: Studien aus Alteuropa II (Festschr. K.Tackenberg) (1965) 135ff.
- 11) H.Schönberger, Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 38 Taf.13,17.
- 12) s. Beck a.a.O. 139 Anm.13.
- 13) F.Hohenschwert, Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe (1978) 24ff.; 84ff.; 96ff.; 108ff.
- 14) A.Heidinger, Neujahrsgruß Münster 1981, 32.
- 15) H.Beck, Westf.Forsch. 22, 1969/70, 103.
- 16) Hohenschwert a.a.O. 201 Abb.70; G.Mildenberger, Germanische Burgen (1978) Taf.10 u; 11 o.
- 17) B.Herrmann, Bodenaltertümer Westf. 15, 1976, 97ff.
- 18) Ebd.; ders., Bodenaltertümer Westf. 17, 1981 (im Druck).
- 19) H.Nortmann, Offa 37, 1980, 45 Anm.41; P.Glüsing, ebd. 54.
- 20) Archäologische Denkmäler in Gefahr. Rettungsgrabungen der Bodendenkmalpflege in Westfalen 1973-1978. Hrsg.West.Landesmus. f. Vor- und Frühgesch. (1979) 69ff. Nr.35.
- 21) s. K.Wilhelmi, Bodenaltertümer Westf. 11, 1967, 47f.
- 22) s. ebd. 42f.
- 23) Ebd. 47f.
- 24) Nortmann a.a.O. (Anm.19) 45 Anm.41; P.Glüsing, ebd. 54.
- 25) Glüsing a.a.O. 48ff.
- 26) K.Wilhelmi, Bodenaltertümer Westf. 17, 1981 (im Druck).
- 27) K.Wilhelmi, Bodenaltertümer Westf. 15, 1976, 17ff.; ders., Beitr. Heimatver.Vreden zur Landes- und Volkskde. 8, 1977, 55f.
- 28) K.Wilhelmi, Bodenaltertümer Westf. 15, 1976, 1ff.
- 29) Ebd. 21f.
- 30) D.Zoller, Die Kunde 23, 1972, 199.

- 31) S.J.de Laet, Mededel. Koninkl. Vlaamse Acad. Wetensch., Letteren en schone Kunst v. Belgie. Kl. Letteren 28 (2), 1966: "monument tot Heiligdom".
- 32) A.Genrich, Probleme der Küstenforsch. im südlichen Nordseegebiet 9, 1970, 100.
- 33) K.Wilhelmi, Bodenaltertümer Westf. 13, 1973, 89f. Taf.7, 141-142 (= P.Glüsing, Offa 37, 1980, 54 Abb.3).
- 34) K.Wilhelmi, Bodenaltertümer Westf. 15, 1976, 44f. Abb.16,1.
- 35) G.Jacobi in: Marburger Beitr. zur Archäologie der Kelten (Festschr. Dehn). Fundber.Hessen, Beih.1 (1969) 81f.
- 36) Offa 37, 1980, 44 Abb.2,7 u. Anm.41.
- 37) K.Wilhelmi, Arch.Korrbl. 6, 1976, 293ff.
- 38) Ebd. Abb.1; Taf.76; W.Kimmig, Ber.RGK 43/44, 1962/63, 31ff.; L.Pauli, Die Golasecca-Kultur und Mitteleuropa. Hamburger Beitr. zur Arch. I 1, 1977, 14ff.; A.Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ.Forsch. 36 (1976) 53ff. Abb.16; D.Schünemann, Die Kunde 16, 1965, 62ff.; K.Tackenberg in: Studien zur Sachsenforschung I (Festschr.Genrich) (1977) 415ff.
- 39) K.Günther, Neujahrsgruß Münster 1979, 22ff. Abb.10.
- 40) Freundliche mündliche Mitt. D.Schünemann, Verden.
- 41) D.Schünemann, Nachr.Nieders.Urgesch. 46, 1977, 34 Nr.2, Abb.4 o.
- 42) Freundliche mündliche Mitt. E.Cosack, Hannover.
- 43) K.Wilhelmi, Arch.Korrbl. 9, 1979, 303ff.
- 44) H.Gummel in: H.Hahne (Hrsg.), Vorzeitfunde aus Niedersachsen, Teil A (1925) 9f., Taf.1 d; K.-H.Jacob-Friesen, Die Kunde 8, 1940, 115 Taf.27; G.Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, Teil 3, Eisenzeit (1974) Taf.8.
- 45) Gummel a.a.O. 13 Taf.1 g o.l.; G.Jacob-Friesen a.a.O. 452 Farbtaf.1.
- 46) H.Potratz, Die Kunde 9, 1941, 42ff.
- 47) Bodenaltertümer Westf. 7, 1950, 7 Nr.37 mit Abb.
- 48) K.Wilhelmi, Bodenaltertümer Westf. 11, 1967, 137f. Taf.34,1-5.
- 49) K.Wilhelmi, Bodenaltertümer Westf. 15, 1976, 50ff.
- 50) s. H.Nortmann, Offa 37, 1980, 42ff.
- 51) K.Wilhelmi, Heimatkalender Beckum f. 1967 (1966) 36f. Abb.2,2.
- 52) Westfälisches Museum für Archäologie Münster, Außenstelle Bielefeld (Grabung R.Lange; s. ders., Westf.Forsch. 22, 1969, 70; 102).
- 53) R.Hachmann - G.Kossack - H.Kuhn, Völker zwischen Germanen und Kelten (1962) 29f.; 95ff.
- 54) B.Korzus, Fundmünzen Deutschlands, 197 (Rb.Arnsberg).
- 55) K.Wilhelmi, Bodenaltertümer Westf. 13, 1973, 77ff.
- 56) D.Rosenstock, Neue Ausgr. u. Forsch. Nieders. 13, 1979, 157-311.

- 57) s. G.Nobis, *Bodenaltertümer Westf.* 13, 1973, 143ff.
- 58) K.Wilhelmi, ebd. 96 Taf.6 und 22, 12.
- 59) Ebd. 94.
- 60) Ders., *Germania* 55, 1977, 180 Taf.30, 2.
- 61) Worms: *Freundliche mündliche Mitt.* E.v.Pfeffer, Mainz;
Speyer: K.Wilhelmi, *Germania* 55, 1977, 184.
- 62) ORL B Nr. 8 (Zugmantel) Taf.18, 16; K.Wilhelmi, *Germania* 55,
1977, 183f. Abb.3.
- 63) *Freundliche mündliche Mitt.* J.Assendorf, Lüneburg.
- 64) K.Wilhelmi, *Bodenaltertümer Westf.* 13, 1973, 93 Taf.11, 246; 1, 8.
- 65) A.Stieren, *Bodenaltertümer Westf.* 3, 1934, 105.
- 66) K.Wilhelmi, *Bodenaltertümer Westf.* 13, 1973, 92f.
- 67) s. Anm. 52.
- 68) D.Allen, *Proc.Preh.Soc.* 33, 1967, 307ff.; K.Wilhelmi, *Germania*
55, 1977, 188f. Abb.3.
- 69) K.Wilhelmi, *Bodenaltertümer Westf.* 13, 1973, 96.
- 70) Telgte: K.Wilhelmi, *Bodenaltertümer Westf.* 17, 1981 (im Druck);
Albersloh: ders., *Westf.Forsch.* 23, 1971, 177; 24, 1972, 82f.;
Germania 52, 1974, 473ff.; *Römer-Illustrierte* 2, 1975, 199f.;
Soest: Ch.Reichmann, *Germania* 59, 1981, 54ff.
- 71) K.Wilhelmi, *Arch.Korrbl.* 4, 1974, 218ff.
- 72) Ders., *Westf.Forsch.* 9, 1978/79, 146ff.
- 73) A.D.Verlinde, *Nieuwsbull.Kon.Nederl.Oudheidk.* 1973, 40ff.;
J.G.Verwers, *Analecta Praehistorica Leidensia* 5, 1972, 63ff.
- 74) Meppen: D.Zoller, *Nachr.Niedersachs.Urgesch.* 46, 1977, 233ff.;
Soest: Reichmann a. a. O. (Anm. 70).
- 75) Verlinde a. a. O. (Anm. 73).
- 76) K.Wilhelmi, *Germania* 52, 1974, 475; *Römer-Illustrierte* 2, 1975, 200.
- 77) *Germania* 52, 1974, 475ff. Abb.2 b; 3, 5.
- 78) H.Behagel, *Die Eisenzeit im Raum des Rechtsrheinischen Schiefer-*
gebirges (1942) 131.
- 79) Hachmann-Kossack-Kuhn a. a. O. (Anm. 53).
- 80) G.Schwantes, *Jastorf und Latène. Jahresschr.Halle* 41/42, 1958, 334ff.

IX Abbildungsnachweis

- Abb. 1 - M. Sönnecken, Die mittelalterliche Rennfeuerverhüttung im märkischen Sauerland. Ergebnisse von Geländeuntersuchungen und Grabungen. Landeskundl. Karten und Hefte Geograph. Komm. f. Westfalen. Reihe: Siedlung und Landschaft in Westfalen 7 (1971).
- Abb. 5 - K. Wilhelmi, Zur Funktion und Verbreitung dreieckiger Tongewichte der Eisenzeit. Germania 55, 1977, 180ff., Abb. 1.
- Abb. 6a - G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 5 (1974) Abb. 57.
- Abb. 6b - K. Wilhelmi, Germania 55, 1977, 180ff., Abb. 3.
- Abb. 8 - P. Hömberg, Untersuchungen an frühgeschichtlichen Wallanlagen Westfalens. Diss. Münster 1972 (1980).
- Abb. 9b - A. Stieren, Vorgeschichtliche Bauten in Westfalen. Bodenaltertümer Westf. 3, Heft 2, 1934, 97ff., Abb. 5.
- Abb. 9c - Ebd. Abb. 4.
- Abb. 10 - H. Beck, Der Waffenfund vom Ringwall auf dem Wilzenberg bei Grafschaft, Kreis Meschede (Sauerland). Studien aus Alteuropa II (Festschr. Tackenberg). Beih. Bonner Jahrb. 10/II (1965) 135ff., Abb. 1.
- Abb. 11 - R. Hachmann, G. Kossack, H. Kuhn, Völker zwischen Germanen und Kelten (1962) Karte 2; F. Hohenschwert, Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe (1978) Abb. 70.
- Abb. 12a - G. Mildenerger, Germanische Burgen (1978) Karte 3.
- Abb. 12b - Ebd. Karte 4.
- Abb. 13 - Ebd. Taf. 10-11.
- Abb. 15 - H. Behagel, Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges (1942) Taf. 25, 30, 32; 32 A 1. 10; 42, 53, 56; 43 B 1; 44 D 1. K.
- Abb. 16 - Archäologische Denkmäler in Gefahr. Rettungsgrabungen der Bodendenkmalpflege in Westfalen 1973-1978. Westf. Landesmus. f. Vor- und Frühgesch. (1979) Abb. S. 72.
- Abb. 17 - K. Wilhelmi, West-Westfalen zwischen Michelsberger und Trichterbecher-Kultur. Arch. Korrb. 7, 1977, 9ff., Abb. 8.
- Abb. 18 - K. Wilhelmi, Latènezeitliche Trachteile aus Brandgräbern in Rechteck- und Quadratgräben bei Lengerich, Kr. Tecklenburg. Festgabe K. Tackenberg zum 75. Geb. Antiquitas Reihe 2, Band 10 (1974) 143ff., Abb. 2;
K. Wilhelmi, Der Kreisgraben- und Brandgräberfriedhof Lengerich-Wechte (Kr. Steinfurt) 1970-1973. Bodenaltertümer Westf. 15, 1976, Abb. 4.
- Abb. 19 - Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 45. Münster - Westliches Münsterland - Tecklenburg. Teil I (1980) 160, Abb. 4;
K. Wilhelmi, Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisen- und älteren römischen Kaiserzeit zwischen

- Niederrhein und Mittelweser. Bodenaltertümer Westf. 11, 1967, Taf.1,4.10.
- Abb.20 - Archäologische Denkmäler in Gefahr. Rettungsgrabungen der Bodendenkmalpflege in Westfalen 1973-1978. Westf. Landesmus. f. Vor- und Frühgesch. (1979) Abb.S.31.
- Abb.22 - W.Winkelmann, Fundchronik des Reg.-Bez.Münster. Bodenaltertümer Westf. 7, 1950, Abb.S.15.
- Abb.23 - K.Wilhelmi, Der Kreisgraben- und Brandgräberfriedhof Lengerich-Wechte (Kr.Steinfurt) 1970-1973. Bodenaltertümer Westf. 15, 1976, 1ff., Abb.11-12.
- Abb.24 - Ebd. Abb.15.
- Abb.25 - K.Wilhelmi, Rippenzisten aus dem Gebiet zwischen Rhein und Weser. Arch.Korrbl. 6, 1976, 293ff., Abb.1.
- Abb.26 - Ebd. Abb.2 mit Ergänzungen.
- Abb.27 - K.Wilhelmi, Zu den Bronzeringen und Bernsteinperlen im Depot von Lienen-Kattenvenne, Kr.Steinfurt. Arch.Korrbl. 9, 1979, 303ff, Abb.1.
- Abb.28 - J.-A.Brongers/ P.J.Woltering, Prehistory in the Netherlands: An Economic-Technological Approach. Ber.Amersfoort 23, 1973, 7ff., Abb.4.
- Abb.30 - Ch.Reichmann, Zur Besiedlungsgeschichte des Lippemündungsgebietes während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit (1979) Karte 7.
- Abb.31 - R.Hachmann, G.Kossack, H.Kuhn, Völker zwischen Germanen und Kelten (1962) Karte 5.
- Abb.32 - K.Wilhelmi, Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bei Sünninghausen. Heimatkalender Kreis Beckum 1967 (1966) Abb.3.
- Abb.33 - K.Wilhelmi, Zur Funktion und Verbreitung dreieckiger Tongewichte der Eisenzeit. Germania 55, 1977, 180ff., Abb.1.
- Abb.34 - K.Wilhelmi, Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bei Sünninghausen. Heimatkalender Kreis Beckum 1967 (1966) Abb.2.
- Abb.37 - K.Wilhelmi, Zur jüngeren Eisenzeit und älteren Kaiserzeit im Raum Paderborn. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd.20. Paderborner Hochfläche - Paderborn - Büren - Salzkotten (1971) 78ff., Abb.S.83.
- Abb.38 - W.Haio Zimmermann, Die eisenzeitlichen Ackerfluren - Typ "Celtic field" - von Flögeln-Haselhörn, Kr.Wesermünde. Probleme der Küstenforsch. 11, 1976, 79ff., Abb.1.
- Abb.39 - K.Wilhelmi, Der Kreisgrabenfriedhof Südahler Mark bei Heek, Kreis Ahaus, Ausgrabung 1967. Seine Stellung in der jüngeren Bronzezeit Nordwestdeutschlands. Beitr.Heimatver.Vreden zur Landes- und Volkskde. 8, 1977, 27ff., Abb.25.
- Abb.40 - J.A.Brongers/ P.J.Woltering, De Prehistorie van Nederland (1978) Abb.64.
- Abb.41 - Ch.Reichmann, Zur Besiedlungsgeschichte des Lippemündungsgebietes während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit (1979) Tabelle 1.